

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die nebengefaltene Postzelle oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 116.

Sonnabend, den 21. Mai 1921.

28. Jahrgang.

Sitzung des Obersten Rates erst im Juni.

II. Amsterdam, 21. Mai. Aus Paris wird gemeldet: In der Frage der Zusammenkunft der Premierminister auf einer Sitzung des Obersten Rates scheint England auf eine sofortige Konferenz zu drängen, während Briand nicht geneigt ist, die Dinge zu beschleunigen. Nach Nachrichten aus Oberschlesien besteht dort die Gefahr einer kommunistischen Bewegung infolge der jetzigen Auflösung. Es ist möglich, daß wegen der Dringlichkeit eine Aenderung des Planes eintritt, aber während England auf eine möglichst baldige Besprechung rechnet, stimmt Briand grundsätzlich einer Konferenz zwar zu, gibt jedoch kein Datum an. Gesprochen wird von einem so fernem Datum wie den 6. Juni.

Der Abstimmungsmodus des Obersten Rates.

II. Paris, 21. Mai. Laut „Petit Journal“ wird Briand bei der nächsten Sitzung des Obersten Rates in Uebereinstimmung mit dem Wortlaut des Friedensvertrages den Standpunkt verteidigen, daß in der oberschlesischen Frage nur mit allen Stimmen eine Entscheidung gefällt werden könne.

Auch in England rechnet man nicht mehr mit einer baldigen Tagung des Obersten Rates.

II. Amsterdam, 21. Mai. Aus London wird gemeldet: In maßgebenden Kreisen vernimmt man, daß der Zusammenritt des Obersten Rates in der oberschlesischen Frage nicht so bald stattfinden wird, wie man gedacht hat. Eine bestimmte Erklärung darüber wird in einigen Tagen erwartet. Harney wird an der Zusammenkunft des Obersten Rates teilnehmen, um die allgemeine Ansicht der Washingtoner Regierung auszudrücken.

Keine private Vorbesprechung vor der Ententekonferenz.

II. London, 21. Mai. Laut „Daily Telegraph“ wird zwischen den beiden ersten Ministern kaum eine private Vorbesprechung vor der ersten Volltagung des Obersten Rates stattfinden.

Keine Konferenz des Obersten Rates.

Nur ein Zusammentreffen.

Wenn auch eine demnächstige Versammlung des Obersten Rates für den Augenblick kaum wahrscheinlich ist, so dürfte es doch nach dem „Echo de Paris“ nicht ausgeschlossen sein, daß ein persönliches Zusammentreffen zwischen Lloyd George und Briand am morgigen Sonnabend in Boulogne stattfindet.

Laut „Petit Journal“ soll die vorläufige Besprechung in Boulogne sofort nach Schluß der Kammerdebatte, voraussichtlich am Sonntag, stattfinden. In Boulogne werde Briand ausdrücklich Vorbehalte machen zu dem Standpunkte Lloyd Georges, daß eine Entscheidung über Oberschlesien mit Stimmenmehrheit getroffen werden soll. Die französische Regierung werde die Auffassung vertreten, daß diese Entscheidung nur mit Stimmenmehrheit (gemeint ist jedenfalls des Obersten Rates, Red.) getroffen werden könne.

Appell Lloyd Georges an Amerika.

II. Paris, 20. Mai. Aus London wird gemeldet: Bei dem Bankett zu Ehren des amerikanischen Botschafters Harney hielt Lloyd George eine Rede, die in einem Appell an die Mitwirkung Amerikas bei der Wiederherstellung Europas gipfelte. Er ging von dem uralten Konflikt Europas aus und von den komplizierten historischen Voraussetzungen, die Amerika noch an die Verhältnisse des alten Weltteils knüpfen. Lloyd George klagte die enormen Schwierigkeiten, vor die sich die europäische Diplomatie in ihren Aufgaben gestellt sehe. Wir wollen, erklärte er, und das war der Höhepunkt seiner Rede, daß Amerika uns hilft, der Macht des Hasses zu entrinnen. Das Zusammenarbeiten Englands und Amerikas gibt die sicherste Gewähr für den Frieden der Welt. Vor Lloyd George hatte der amerikanische Botschafter Harney selbst das Wort genommen. Er erklärte u. a., daß Amerika ein für allemal entschlossen sei, mit dem Völkerverbund nichts zu tun zu haben. Von großem Interesse ist noch, daß der amerikanische Botschafter unter großem Beifall erklärte, daß er vom Präsidenten Harding lobend ermächtigt worden sei, an der bevorstehenden Ententekonferenz über die schlesische Frage teilzunehmen. Der amerikanische Vertreter wird sich aber, wie der „Exchange Telegraph“ aus Washington meldet, darauf beschränken, die Verhandlungen der Ententekonferenz zu beobachten. Es wird ausdrücklich versichert, daß Harney in seiner Eigenschaft als amerikanischer Vertreter an der Konferenz keinen tätigen Anstoß und auch keine Gelegenheit, seine Ansicht zu äußern, nehmen wird.

Die französische Kammer ohne Rede Briands vertagt.

II. Paris, 21. Mai. In der gestrigen Kammer Sitzung gab Fergot eine pessimistische Schilderung der Finanzlage und erklärte, daß durch die Besserung der Valuta die Verminderung der Guthaben noch fühlbarer werde. Das Londoner Abkommen führe zur Politik des Abgrundes. Der Redner will dieser Politik nicht Folge leisten. Er erklärt, die einzige Lösung sei die Zurückzahlung der Guthaben in französischen Franken zu fordern. Der Redner behandelte dann die Frage der Bezahlung in Naturalien und die Verwendung der deutschen Arbeiter, die er empfiehlt. Er betont, auf jeden Fall werden wir so begahnt werden, wenn wir stark sind. Heute sind wir es. Wir müssen die Gelegenheit wahrnehmen und die Stunde nicht vorübergehen lassen. Der Redner erklärte, daß das Londoner Abkommen nicht ratifizieren kann. Den Alliierten wurde vorlesung und erinnert daran, daß sie die Verantwortung dafür übernehmen soll. Der Redner ist der Ansicht, daß die Kammer das Londoner Abkommen nicht ratifizieren kann. Den Alliierten gegenüber wäre es eine sehr ernste Handlung. Es wäre das aber nicht so ernst, als die Nichtratifizierung des Versailler Vertrages durch Amerika und nicht so ernst, als die Worte Lloyd Georges. — Die Sitzung wurde um 5.30 Uhr unterbrochen. — Um 5.45 Uhr wird die Beratung wieder aufgenommen. Loucheur, der Minister für die zerstörten Gebiete antwortet auf die Ausführungen Lardieux und Fergots. Der Minister prüft das Londoner Abkommen und hebt dessen Wichtigkeit hervor und schließt mit der Ausrufung, daß niemals ein praktischeres Mittel, um begahnt zu werden, vorgeschlagen wurde, als das, was durch das Londoner Abkommen erreicht wurde. — Die Fortsetzung der Diskussion wird auf Dienstag vertagt. Die Sitzung wurde um 6.40 Uhr nachmittags aufgehoben.

Die Vertagung der französischen Kammer ein Briandsches Manöver.

II. Paris, 21. Mai. Die überstürzte Vertagung der französischen Kammer ist mit den Parteiführern und Briand hinter den Kulissen verabredet worden, um die von Lloyd George gewünschte Konferenz in Boulogne ins Wasser fallen zu lassen. Es kann keine Rede davon sein, daß die Konferenz vor Ende der nächsten Woche stattfindet. Inzwischen wird Briand versuchen, eine direkte Einigung zwischen dem Londoner und Pariser Kabinett in der oberschlesischen Frage herbeizuführen, d. h. also, die französische Formel dem englischen Kabinett aufzuzwingen.

Äärmereien in der belgischen Kammer.

II. Brüssel, 21. Mai. In der belgischen Kammer gaben verschiedene Abgeordnete an, daß Deutschlands finanzielle Zustände absolut nicht schlecht seien und sagten, daß sie die Regierung niemals verlassen könnten, wenn sie Deutschland nicht zur Bezahlung der vollen Schuld heranziehe. Ein katholischer Abgeordneter warf der Regierung vor, daß sie während des Krieges die Vermittlung des Papstes nicht in Anspruch genommen hätte. Diese Auslegung rief einen gewaltigen Lärm hervor.

4,8 Milliarden belgische Schulden auf Deutschland übertragen.

II. Brüssel, 21. Mai. In der Kammer wurde mitgeteilt, daß Belgien beim Abschluß des Waffenstillstandes den Alliierten 4,810 Milliarden Franken schuldet. Dieser Betrag geht auf Konto Deutschlands. Auf eine Anfrage erwiderte der Minister Theunis, daß die Schuldscheine an Deutschland überschrieben und ab 1. Mai 1926 zahlbar sind.

Frankreich und Deutschland.

Paris, 19. Mai „Le Temps“ sagt in einer Besprechung der gestrigen Ausführungen Lloyd Georges, er rede von neuen Freundschaften. Deshalb müsse man sich fragen, was sich ereignet habe. Der französische Soldat, der in Deutschland Wache stehe, sage zu den Deutschen: Bezahle mich! Die Deutschen aber antworteten: Womit? Wir haben nichts mehr auf dem Meer und nichts mehr in Uebersee. Wenn wir ausführen wollen, dann verlangt Lloyd George von unseren Waren eine Steuer von 50 Prozent, abgesehen von der 33 Prozent des Antidumpinggesetzes. Der Franzose wolle ein Pfand, Lloyd George aber interveniere und lasse das nicht zu. Jetzt, nachdem Deutschland eine reine Kontinentalmacht geworden sei, frage man in England, warum man die deutsche Freundschaft nicht bekommen solle. Man könne Deutschland in Rußland und gegen Rußland nötig haben.

Zum Schluß jagt der „Temps“, Frankreich sei dazu verurteilt, sich mit Deutschland herumzutreiben, weil es allein damit beauftragt sei, dem Vertrag Respekt zu verschaffen. Es frage das Gewiß nicht allen erheblichen Großes und aller nationalen Strömungen, die jenseits des Rheins im Wachstumsbegriffen seien, aber es ernte nichts. Müsse man nun, so fragt der „Temps“, weiter in alle Unendlichkeit die Politik Lloyd Georges ertragen? Werde man ihr keine französische Politik entgegenstellen können? Lloyd George sei Meister in der Kunst, das eine Volk des Kontinents gegen das andere auszuspielen. Könne Frankreich diese Völker einen?

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, 21. Mai.

Hohenzollernseelen haben keinen letzten Stand in diesen Tagen. Seit der Revolution beten sie in monotonem Tonfall stets den gleichen Psalter: Deutschland wird vom jüdischen Schieberum verdorben. Und nun, Jammer und Schmerz, wird das Oberhaupt der Kaiserfamilie, Prinz Eitel Friedrich, als Oberstieber entlarvt. Er und sein Bruder Joachim hielten sich bei der Schieberfirma Grusser, Philippson u. Co. (††† Juden) ein Konto unter dem harmlosen Decknamen Fritz von Eitel. Und von diesem Konto verschoben sie nahezu eine halbe Million Mark nach Holland.

Das ist der nackte Tatbestand. Von einem Gericht festgestellt, das vor Kaisertraue sich wand unter der Last des Müßens. Es konnte mit dem besten Willen nicht anders, die Verurteilung ließ sich nicht wegkonstruieren: 5000 Mark, ev. für je 15 Mk. einen Tag Gefängnis.

Vor einigen Monaten, als es um die Strafverfolgung Erzbergers ging, erklärte der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Graefe v. Pothos, daß Kapitalverschlebung niemals ein politisches, sondern stets ein gemeinsames Vergehen sei, das in jedem Falle die Ehre des Schuldigen berühre. Aber bitte, dieses stets bezog sich nur auf Erzberger. Jetzt, wo ein Hohenzoller wirklich geschoben hat, ist das plötzlich die ehrenhafteste Handlung der Welt.

Wer das nicht glaubt, der lese die „Lüb. Anz.“ vom Freitag. Pfllichtgemäß schreibt dieses königstreue Blatt: „Nach der Beweisaufnahme hat Prinz Eitel Friedrich nicht Vermögenswerte der Besteuerung entziehen wollen, sondern sie lediglich vor den Zugriff spitzbüßischer Hände sichern wollen.“ Daß die „Lüb. Anz.“ das Blech, das sie hier schreiben, selbst glauben, wollen wir zur Ehre des Journalistenberufes nicht annehmen. Gläubige Leser brauchen etwas, woran sie sich manchmal aufstützen; und für die ist der Satz wohl geschrieben.

Um Vermögenswerte zu sichern, gibt man sie nicht etwa einer zuverlässigen Bank, nein, unter einem Decknamen spielt man sie am besten in die Hände einer spitzbüßischen Schiebergesellschaft. Dem Steuerkommissar verheimlicht man das Ganze und verschleibt es möglichst schnell ins Ausland. Eine schöne und sehr ehrenwerte Sicherung; aber beileibe keine Verschlebung. Ein Hohenzoller kann überhaupt nicht schieben! Ein Hundstott, wenn das nicht selbstverständlich ist!

Uebrigens wurde ein ganzer Rattenkönig sonstiger Schieber von edelstem Geblüt mit Eitel Friedrich zumalmen ausgehoben aus dem Grussernest. Fast zwei Duzend Mitglieder des allerhöchsten Adels wurden ebenfalls verurteilt, aus dem gleichen ehrenwerten Grunde. Sie hatten ebenfalls die Hilfe Grussers benutzt, um ihr Geld vor den spitzbüßischen Angriffen einer republikanischen Steuerbehörde zu sichern.

Das übergehen aber gut nationale Blätter mit einem heuchlerischen Seufzer, wie der Pastor seinen eigenen Fehltritt. Eitel Friedrich ist auch als Schieber eben noch ein Götz; der ehrenwerteste Sozialdemokrat aber ein verabschuldungswürdiger Republikaner, der stets noch den Schweißgeruch der Arbeit an sich hat. Und dieser Geruch ist einer patriotisch gepflegten Junkernale stets unangenehm gewesen, und er ist es heute noch.

Die „Germania“, das führende Zentrumsblatt, gibt einen Kommentar zu den lächerlichen Wadsprüngen der deutschnationalen Presse, dem wir nichts hinzuzufügen haben:

„Dem Prinzen sind Kapitalverschlebung gerichtlich nachgewiesen worden und jetzt stellt sich dieselbe Presse schühend vor den Verurteilten. Die „Tägliche Rundschau“ findet nichts natürliches, als daß er als derzeitiges Oberhaupt der Familie einen Notgroschen in Sicherheit bringen wolle.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ hat gleichfalls herausgefunden, „daß Prinz Eitel Friedrich mit der Uebergabe eines Teils seines Vermögens an das Bankhaus Grusser nichts anderes im Auge hatte, als dessen Sicherstellung vor den neugierigen Fingern der Revolutionshelden vom 9. November.“ Welch wunderbare Auswege eröffnen sich hier allen Kapitalverschlebern! Man bringt einen Notgroschen in Sicherheit oder entzieht sein Geld den neugierigen Fingern der Steuerbehörde. Solche zarte Auslegungen sind aber nur zulässig, wenn es sich um deutschnationale handelt. Andersfalls ist man ein ganz gemeiner Steuerbetrüger, den man nach Herzenslust durch den Schmutz schleifen darf.“

Nicht nur politische Märchen wissen die „Lüb. Anz.“ zu erzählen, sondern auch wirkliche. Gestern klaubten sie z. B. eine Fabel zusammen, in der sie das Volk vor der Revolution mit einer Hammelherde vergleichen, ihres gleichen aber mit Schäferhunden. Wir haben diesem Vergleich nichts zuzufügen, besonders da er zu der wörtlichen Einsicht kommt, daß die Hunde eine schamlose Willkürherrschaft ausgeübt haben, trotzdem sie völlig unnütze Fresser waren. Von Interesse wäre uns nur zu erfahren, ob auf der Redaktion der „Lüb. Anz.“ sich alle zu den Hunden zählen, oder ob die unmittlerbaren Mitarbeiter, friedliche Bataillonschreiber usw., als Ausnahme ein Bestandteil der Hammelherde sind?

Hilferuf der Sozialdemokratie

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat an das Internationale Bureau in London folgendes Schreiben gerichtet:

Erfüllende Hilferufe deutscher Volksgenossen, Nachrichten über zahlreiche Morde und Minderungen, begangen durch die Banden Korsantys, wurden uns heute durch Parteigenossen, die unter Lebensgefahr aus dem von den Insurgenten besetzten Gebiet geflüchtet sind, überbracht.

Offen tritt die französische Duldung des von der polnischen Regierung durch Korsantys inszenierten Überfalls zutage, der das für Deutschland günstige Meßliß des oberösterreichischen Hofes annulliert und den Obersten Rat vor eine vorklagene Aufgabe stellen soll.

Nur übermenschliche Anstrengungen und strengste Selbstdisziplin vermochten bisher, Notwehraktionen hintanzuhalten. Nur die Hoffnung auf eine schnelle Entscheidung gibt der deutschen Bevölkerung die seelische Kraft zur Ertragung der unglücklichen Qualen.

Wir erwarten vom Internationalen Bureau ebenso wie von allen ihm angeschlossenen Sektionen der Internationale das Einsetzen aller Kräfte, um für das deutsche Volk und Oberösterreich das Recht der Selbstbestimmung gegen den polnischen Imperialismus zu sichern, dessen Expansionsdrang Europa in neue unabsehbare Verwicklungen zu führen droht.

Amerika und Europa.

Eines der grundlegendsten Gesetze der Vereinigten Staaten ist die Monroe-Doktrin, nach der eine außeramerikanische Macht sich nicht in die Politik Amerikas einmischen soll. Seit dieser Grundfah in Amerika besteht, hat sich tatsächlich auch Europa oder eine andere außeramerikanische Macht nicht ernstlich in die amerikanischen Verhältnisse eingemischt. Es ist natürlich klar, daß dieser Grundfah auch Amerika gewisse Bindungen schafft. Amerika seinerseits hat bis zum Weltkrieg sich nicht im geringsten um die außeramerikanischen Verhältnisse gekümmert. Das ging sogar so weit, daß die amerikanischen Staaten einer Kolonialpolitik durchaus fremd und zum Teil sogar feindlich gegenüberstanden. Der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg veränderte die Verhältnisse scheinbar. Amerika wurde einer der bedeutendsten Faktoren innerhalb der europäischen Politik. Aber tatsächlich behielten doch die Widerstände Oberhand, die sich gegen die Einmischung der Vereinigten Staaten in die europäische Politik stellten. Es ist bekannt, daß schon beim Abschluß des Versailler Friedens die Vereinigten Staaten es ablehnten, ihr Zeichen unter diesen Vertrag zu setzen. Es ist auch bekannt, daß noch zu Wilsons Zeiten eine groß angelegte Aktion im Senat sich für einen sofortigen Friedensschluß mit Deutschland einsetzte und daß damit der Schlüsselstein unter die amerikanische Europa-Politik gelegt werden soll.

Aber die Tatsachen erwiesen sich auch hier stärker als Dogmen und Doktrinen. Es zeigte sich, daß die Vereinigten Staaten derart stark mit der europäischen Wirtschaft verflochten sind, daß ohne einen amerikanischen Einritt das europäische Problem überhaupt nicht gelöst werden konnte. Schon bei der Finanzberatung in Brüssel waren die Vereinigten Staaten wieder mit einem Sachverständigen vertreten. Und in der Frage einer friedlichen Liquidierung des Weltkrieges ist, war es wieder Amerika, das als Vermittler eingreifen mußte. Es kommt also nicht überaus rasch, wenn sich die Vereinigten Staaten nunmehr bereit erklären, wiederum einen Vertreter in den Entente-Rat zu entsenden und es muß doch sehr bezweifelt werden, ob dieser Vertreter, wie es die Regierung in Washington anstrebt, eine rein passive und beobachtende Haltung einnehmen können wird. Die oberste Frage, die das nächste Problem sein wird, daß der Oberste Rat zu lösen haben wird, ist bereits ein Konfliktfall in dem sowohl England als auch Frankreich mit allen Mitteln um die Stimme des Vertreters der Vereinigten Staaten werden. Hier wird es sich zeigen, ob die Vereinigten Staaten der europäischen Politik, wie sie es möchten, auch wirklich neutral gegenüberstehen können. In unserer heutigen Zeit sind die wirtschaftspolitischen Fragen stärker als abstraktpolitische Theorien.

Und die Konsequenzen?

In einem Artikel der „Täglichen Rundschau“ bringt Dr. Marek, M. D., folgende interessante Bemerkungen über das Verhältnis zwischen Minister Wirth und der Deutschen Volkspartei. Marek sagt: „Nicht nur, daß die Deutsche Volkspartei aus der Regierung ausgeschlossen und an ihrer Stelle die Sozialdemokratie in das Kabinett eingetreten ist, es hat überdies mit Minister Wirth derjenige der früheren Zentrumsmittler die Kancelarie übernommen, der im abgetretenen Ministerium der am weitesten linksstehende Politiker war und der bei aller Ministerkollegialität doch am wenigsten den Gesamtcharakter des bisherigen Kabinetts entsprach, vielmehr in vielen Fragen der Sozialdemokratie näher gestanden hätte als den Koalitionsparteien. Insbesondere aber hätte zwischen Minister Wirth und der Deutschen Volkspartei während der ganzen Dauer der letzten Koalition ein sehr scharfer Gegensatz bestanden. Die Deutsche Volkspartei sah in Wirth den ausgeprägten Schilling und Anhänger Erzbergers, sie bekämpfte in ihm die Grundüber der erzbergerischen Politik, dessen Vertrauenswürdigkeit gegenüber den Zusicherungen der Entente und dessen Preisgabe bürgerlicher Wirtschaft- und Staatsauffassung gegenüber sozialistischen Ansprüchen. Derselbe Minister Wirth ist vom Zentrum zum Reichskanzler ausersehen worden.“

Das ist deutlich genug. Man sage nicht, daß sei nur Marek's Meinung. Es ist die Meinung fast der ganzen Deutschen Volkspartei. Die Deutsche Volkspartei sagt also, zwischen ihrer Politik und der Politik des Reichskanzlers läge ein Abgrund. Die Deutsche Volkspartei empfindet die Ernennung Wirths zum Reichskanzler beinahe als „eine bewußt feindselige Haltung oder gar eine Provokation.“

Gibt es einen größeren Irrtum als den Versuch, durch die Herannäherung von ausgesprochenen politischen Feinden des Reichskanzlers in das Reichskabinett, dieses Reichskabinett härten zu wollen?

Das Endergebnis der italienischen Kammertwahlen.

Mailand, 19. Mai. Nach den jüngsten Ergebnissen der Wahlen, die durch die amtliche Nachprüfung kaum noch wesentliche Änderungen erfahren dürften, bildet die neue Kammer nach dem „Corriere della Sera“ folgendes Bild im Vergleich zu dem Ergebnis der Kammerwahlen 1919: 275 Abgeordnete der Versammlungsparteien gegen 239, 90 Katholiken gegen 100, 122 Sozialisten (198), 16 Kommunisten (18), 7 Republikaner (13) und nur 4 Deutsche und 4 Slowenen aus den befreiten Gebieten.“

Die Absichten des Reichskanzlers.

Eine Unterredung.

U. Berlin, 20. Mai. Der Reichskanzler Dr. Wirth empfing am 20. d. Ms. vormittags den Chefredakteur der Tageszeitung „Der Deutsche“ Dr. Sartor zu einer Besprechung, bei der die Gesamtlage erörtert wurde. Dabei wies der Reichskanzler u. a. auf folgendes hin: Was die Entwaffnungssage in Bayern angeht, ist von der Deffentlichkeit in letzter Zeit mit großer Sorge betrachtet worden ist, so haben wir natürlich weder ein Ultimatum noch eine besondere Note nach Bayern gerichtet. Derartige Gerüchte sind unrichtig. Ich stehe aber mit den maßgebenden Männern in Bayern in steter Fühlung, und habe bei den Besprechungen mit ihnen die Forderung gewonnen, daß uns die Lösung des Entwaffnungsproblems gelinge, und daß die innere Bewegung in Bayern sich so vollziehe, wie es nötig ist, um das Reich aus der schwierigen Situation zu retten. Was die übrigen Forderungen der Entente angeht, so haben wir, nachdem wir einmal das Ultimatum angenommen haben, die Verpflichtung, die Forderungen nach Möglichkeit zu erfüllen, und das werden wir tun. Das Kabinett ist augenblicklich mit der Ausarbeitung der Vorschläge beschäftigt, die wir machen müssen, um den finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen des Ultimatus möglichst gerecht zu werden. Ich werde dem Reichstag bei seinem demnächstigen Zusammentritt entsprechende Vorschläge zunächst unterbreiten. Diese Vorschläge sollen keine Doktorarbeiten darstellen, sondern wir wollen sofort versuchen, die bereits vorliegenden Gesetzesvorlagen mit neuen zu verknüpfen und sie in rascher Aufeinanderfolge im Parlament durchzubringen, damit wir größere Mittel für die Reparationssumme flüssig machen. Auf die Frage von Dr. Sartor, wie sich der Reichskanzler die von einer großen Mehrheit des Volkes gewünschte Verbreiterung der Regierung denke, knüpfte Herr Dr. Wirth an seine letzten Ausführungen an, indem er sagte: Bei der Vorlage der von mir erwähnten Gesetzesentwürfe, wird es sich entscheiden, ob der Reichstag und die Parteien willens sind, die von dem Kabinett beschlossene Politik fortzusetzen. Ich nehme an, daß bei der großen Not, in der sich unser Volk befindet, alle Parteien sachlich mitarbeiten werden, wenn diese Vorlagen kommen, und daß sich daraus die erforderlichen Umgruppierungen der politischen Kräfte ergibt. Sollten unsere Vorschläge aber eine Ablehnung erfahren, so nehme ich an, daß seitens der Parteien ergänzende oder abändernde Vorschläge gemacht werden, die sich als Verbesserung unserer Vorschläge kennzeichnen und auf Grund deren wir das Ziel, das wir ja schließlich alle wollen, erreichen. Der Reichskanzler bemerkte noch, daß auch den Fragen, die sich aus dem gewaltigen wirtschaftlichen Problem für die Organisation der Wirtschaft selbst ergeben, größte Beachtung zu schenken sei, und daß über diese von der Deffentlichkeit viel erörterten Fragen Besprechungen eingeleitet worden seien.

Die Ausführung des Entwaffnungsultimatus.

U. Berlin, 20. Mai. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Am 20. Mai mittags 12 Uhr ist die erste Frist abgelaufen, die von der interalliierten Militär-Kontrollkommission in ihrer Note vom 12. Mai zur Ausführung des von Deutschland angenommenen Entwaffnungsultimatus gesetzt worden ist. Innerhalb dieser Frist hatte die deutsche Regierung die von der Kommission festgesetzten Höchstzuweisungen an Kriegsmaterial für die Seebefestigungen anzuerkennen. Sie hatte sich der von der Kommission aufgestellten Liste der zur Herstellung von Seegerät zugelassenen Fabriken zu unterwerfen. Es waren ferner die Befehle über die Abgabe der überflüssigen Bestände an Ausrüstungsmaterial für Küstensebefeestigungen zu erlassen und der Kommission mitzuteilen. Es waren endlich Maßnahmen zu treffen, um die Freiheit der von der Kommission ausübenden Kontrolle sicherzustellen und die zu diesem Zweck getroffenen Anweisungen zur Kenntnis der Kommission zu bringen. Die geforderten Erklärungen sind sämtlich vor Ablauf der Frist von dem Auswärtigen Amt im Namen der Reichsregierung vorbehaltlos abgegeben worden. Der Befehl zur Ablieferung der nicht zugestandenen Geschütze, Waffen und anderen Bestände der Landbefestigungen ist vom Reichswehrminister bereits am 13. Mai, die anderen durch die Note verlangten Befehle sind am 19. Mai erlassen worden. Die aus der Annahme der betreffenden Bedingungen sich ergebenden Folgerungen sind sofort gezogen, die nötigen Ausführungsbestimmungen sind erteilt.

Reine Intervention Deutschlands in Oberschlesien.

U. Paris, 20. Mai. Die Blätter verzeichnen mit großer Befriedigung die Antwort, die Reichskanzler Dr. Wirth an den französischen Botschafter in Berlin auf die Aufforderung der französischen Regierung erteilt hat, den Transport von Kriegsmaterial und von Freiwilligenformationen nach Oberschlesien zu unterbinden. Reichskanzler Dr. Wirth hat dem französischen Botschafter geantwortet, die deutsche Regierung habe bereits dieselbe Aufforderung seitens der Kontrollkommission erhalten und schon am 14. Mai seien durch General von Seeck die nötigen Anordnungen erlassen worden. Der Reichskanzler gab erneut die Versicherung ab, in Oberschlesien werde Deutschland nicht intervenieren. Wirth erklärte gleichzeitig, er hoffe, daß die Interalliierte Plebiszitkommission in Oberschlesien dafür sorgen werde, daß die deutschen Unternehmungen geschützt werden.

Wie eine Revolution zugrunde ging.

Unter diesem Titel hat Genosse Ed. Bernstein seinen im Verlag von J. S. W. Dieck-Stuttgart eine kleine Schrift erscheinen lassen, die die Ereignisse der französischen Revolution von 1848 kritisch durchleuchtet. Die Schrift tritt gewissermaßen in Wettbewerb mit den berühmten „Klassenkämpfen in Frankreich“ von Karl Marx, hat aber vor ihr den Vorteil größerer zeitlicher Entfernung voraus, der eine objektivere Stellungnahme gestattet. Bernstein kommt zu dem Ergebnis:

„Ein Sieg des revolutionären Sozialismus war 1848 in Frankreich unmöglich. Diejenigen, die das nicht einsehen wollten, mußten unterliegen, genau wie in dem viel weiter fortgeschrittenen England die Chartisten unterlagen. Nicht so unbedingt notwendig war die Niederlage der bürgerlichen Republik, ihre Entroffnung durch Luis Bonaparte. An ihr und namentlich der Art, wie sie sich vollzog, haben Mißgriffe der einen und Intrigen der anderen ihren großen Anteil.“

Bernstein schließt unter Bezugnahme auf Deutschland mit dem Hinweis auf die großen Gefahren der monarchistisch-reaktionären ganzen Existenz, keiner möglichen Zukunft. Mit Schärfe wendet er sich gegen die bürgerliche Demokratie, die dem Volke die Republik als politisches Handelsobjekt erscheinen lassen. „An der Erhaltung der Republik“, ruft er aus, „hängt dein Schicksal, hängt die ganze Zukunft deines Landes!“

Memorandum über die Verhältnisse in Bayern.

Der „Petit Parisien“ meldet aus Dijon: Im Augenblick des Abganges einer Abteilung von Infanteriejägern zu Fuß nach dem Rhein fanden einige Räumlichkeiten statt, die es notwendig machten, zur Unterdrückung anderer Militärs in Anspruch zu nehmen. Der Militärs hätte trotzdem unter dem Gesang der Internationale abgehen können; es war den Offizieren jedoch durch ihr enges Kommando des Verfalls (1) möglich, die Soldaten zur Ruhe zu veranlassen.

„Humanität“ stellt den Zwischenfall als etwas ernstes dar und erklärt, er hätte sich in dem Reservistenlager bei Dijon in der Nacht zum Mittwoch ereignet. Die Soldaten hätten den Gesang „Krieg dem Kriege“ angestimmt.

26 Prozent Ausfuhrabgabe.

U. Paris, 20. Mai. Aus London wird amtlich gemeldet, daß die englische Regierung die Abgabe auf die Einfuhr aus Deutschland nunmehr auf 26 Prozent statt der 50 Prozent festgesetzt hat und zwar mit Wirkung vom 13. Mai ab.

Die Ergänzung des Reichskabinetts.

U. Berlin, 20. Mai. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle ist mit der baldigen Ergänzung des Reichskabinetts zu rechnen. Verhandlungen mit verschiedenen Persönlichkeiten sind im Gange.

Regierung und USP.

In der unabhängigen Zeitschrift „Der Sozialist“ beschäftigt sich Rudolf Breitscheid mit dem Kabinett Wirth und seinem Programm. Breitscheid sagt zunächst den Demokraten einige unangenehme, jedoch durchaus zutreffende Wahrheiten, um sich sodann mit den Ansichten der gegenwärtigen Regierung zu beschäftigen. Er betont, daß der Eintritt der Stresemänner innerpolitisch einen „Triumph der wirtschaftlichen und politischen Reaktion“ bedeuten würde und fährt dann fort:

„Doch die Regierung hat nun eben keine Mehrheit. Gewiß, sie muß sich eine solche zu verschaffen suchen. Ist dieses Ziel aber nur durch die Anbiederung der Deutschen Volkspartei zu erreichen? Sollte es nicht nahelegen, daß sie sich nach links hin orientiert? Die Sozialdemokratie ist die stärkste der Gruppen, auf die sie sich stützt. Da sie mitgemacht hat, läßt sich von ihrem Standpunkt aus zur Not verstehen. Es mußte ein Ministerium der Zustimmung geschaffen werden. Unbegreiflich und unangehörig aber wäre es, wenn sie die Sünden ihrer früheren Koalitionspolitik erneuert oder gar in schlimmere verfiel. Sie könnte eine Restriktion für ihren Eintritt finden, wenn sie jetzt all ihren Einfluß aufbietet, um dem Schiff einen Kurs zu geben, der sich von der bisher eingehaltenen Richtung wesentlich unterscheidet.“

Diese Ausführungen Breitschields sind insofern beachtenswert, als sie eine geradezu glänzende Reklamation der sozialdemokratischen Politik bedeuten. Auch dem Wunsche des Verfassers, den Kurs nach links zu steuern, kann die Sozialdemokratie vorbehaltlos zustimmen; nur darf nicht übersehen werden, daß dieser Linkskurs bisher noch stets an der ablehnenden Haltung der Unabhängigen gescheitert ist. Die Sozialdemokratie trat bekanntlich auch diesmal wieder an die Unabhängigen zwecks gemeinsamer Regierungsbildung heran, und wieder wurde das offene Gesuch unserer Partei unter einem fadenstieligen Vorwand von der USP. abgelehnt. Breitscheid sind diese Dinge ebenso bekannt wie uns, und man gewinnt den Eindruck, daß seine Worte an seine eigenen Parteigenossen gerichtet sind, um sie zu mahnen, endlich aus dem Stadium der unfruchtbaren Vegetation in das der praktischen Politik überzugehen. Einen großen Erfolg versprechen wir uns allerdings von seinen Mahnungen nicht.

Aus der Partei.

Das Urteil der Kasseler Parteigenossen. Die Kasseler Parteiorganisationen nahmen in einer stark besuchten Versammlung Stellung zu der Annahme des Ultimatus und zum Wiedereintritt unserer Partei in die Regierung. Nach einem eingehenden Referat des Landtagsabgeordneten Genossen Hauschild faßte die Versammlung einstimmig eine Entschlieung. Darin wird die Zustimmung der Reichstagsfraktion zum Ultimatum und der Eintritt der Sozialdemokratie in die Reichsregierung gebilligt, weil dadurch eine Regierung zur Erfüllung des Ultimatus zustande gekommen ist und der Vormarsch der Franzosen, die Befestigung des Ruhrgebietes mit ihren katastrophalen Folgen für die deutsche Industrie und insbesondere für die deutsche Arbeiterschaft sowie der Verlust des oberösterreichischen Industrieerbes abgemindert worden sind. Mit aller Entschiedenheit spricht die Entschlieung die Hoffnung aus, daß die Reichstagsfraktion jeden Versuch der Deutschen Volkspartei, nachträglich in die Regierung zu gelangen, rückhaltlos zurückweisen wird. Mit wenig rühmlichen Ausnahmen hat die Deutsche Volkspartei sich aus parteiagitorischen Gründen feige um das Ja gedrückt und es der Sozialdemokratie überlassen, die Deutschland drohende Katastrophe abzuwenden. Die Deutsche Volkspartei hat sich damit selbst ausgegliedert und muß im Volksinteresse festgestellt bleiben. Die Entschlieung spricht dann aus, daß die Erfüllung des Ultimatus gelingen wird, wenn sofort mit allen Kräften alle erforderlichen Maßnahmen wirtschaftsorganisatorischer Art getroffen werden. Die Listen aus dem Friedensvertrag von Versailles sind so zu verteilen, daß sie in erster Linie von denen getragen werden, deren Zahlungsfähigkeit auch heute noch außer Zweifel steht.

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 21. Mai. Der Streik der Straßenbahner ist beendet. Der Betrieb der Straßenbahn ist heute morgen in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Die Einigung zwischen der Lohnkommission des Senates und den Straßenbahnangestellten ist auf derselben Grundlage erfolgt, wie bei den Staats- und Gemeindearbeitern. — Der „General-Anzeiger“ gibt einen unrichtigen Bericht über die Wiederaufnahme der Arbeit. Richtig ist, daß die Verhandlungen Freitag abend 8 Uhr stattgefunden hatten, während der Betrieb Sonnabend morgen eröffnet wurde. — Die Ansicht, die in unserem gestrigen Artikel ausgesprochen war, und die sich auf die Meinung stützte, daß dem Streik eine 14tägige Antikriegsfrist hätte vorausgehen müssen, beruht auf einem Irrtum. Der Manteltarif sieht eine derartige Frist nur für Einzelfälle und nicht für Gesamtstreiks vor.

Kommunistische Taktik.

Nach bürgerlichen Blättermeldungen tagten die Lübecker und Mecklenburger Kommunisten zu Pfingsten in Schwerin. Dabei wurde folgende Entschlieung angenommen: „Der Parteitag der K. P. D., Bezirk Mecklenburg-Lübeck, vom

15.16. Mai 1921 ist der Ansicht, daß die Einstellung der Partei auf den aktiven Kampf eine unumgängliche Notwendigkeit war. Kraft dieser Erkenntnis bewertete er auch die März-Aktion und stellt fest, daß diese Aktion die so notwendige Klärung innerhalb unserer Partei brachte. Die Mängel organisatorischer Natur, die in der Aktion zutage traten, müssen beseitigt werden, und bieten die in der letzten Reichskonferenz zur Annahme gelangten organisatorischen Richtlinien die Gewähr, daß für die Zukunft Fehler dieser Art vermieden werden. Der Parteitag anerkennt die Beschließung der Reichsausschussführung und verlangt von der Zentrale mit allem Nachdruck, daß der einmal beschrittene Weg weiter gegangen wird. Es gilt den Kampf gegen die Bourgeoisie rücksichtslos fortzuführen bis zur Erringung der politischen Macht, zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur. Die Mecklenburg-Lübeder Kommunisten haben noch etwas vergessen hinzuzufügen. Sie wollten nicht nur die Bourgeoisie niederkämpfen, sondern auch die Arbeiterorganisationen. Jede Lohnbewegung suchen sie zu ihrem politischen Vorteil auszunutzen, wie wir es hier an dem Aufruf gesehen haben, der am Freitag verbreitet wurde. Der Straßenbahnerstreik sollte wieder eine Gelegenheit bilden, um eine allgemeine Aktion einzuleiten. Jede wirtschaftliche Differenz soll zur Staatsaktion getempelt werden. Das ist Vorschritt aus Moskau, und was vor dort aus seine Instruktionen bezieht, muß danach handeln. So verhalte auch auf einer Bezirkskonferenz in Neumünster der Kommunist Urhahn die Lohnbewegung der Landarbeiter für den hehren Kommunismus auszunutzen. Er sagte:

Nicht das Bestreben ist das Ausnutzen der Tarife zur Erreichung höherer Löhne. Wir haben unsere Propaganda auf die Konflikt mit dem Unternehmertum einzustellen. Unser Bestreben muß sein, die Konflikte, die überall entstehen, auf die Spitze zu treiben. Dem letzten und wenig geschulten Kommunisten wird es leicht sein, den Argumentationen der Verbandsbureaucratie entgegenzutreten.

So sprechen die Kommunisten und danach handeln sie. Wer sich mit diesen Phrasendreschern einläßt, ist verflucht. Das sollte allgemach jedem Arbeiter klar sein.

Eine gefestigte kommunistische Aktion. Die Kommunisten hatten zum Freitagabend in den Zentralhallen eine öffentliche Versammlung einberufen, um aus dem Straßenbahnerstreik kommunistische Münze zu prägen. In einem offenen Brief, der hohle Anwürfe gegen unsere Partei, gegen die Bürgerchaft usw. enthielt und in dem der Generalstreik gepredigt wurde, forderte man die Arbeiter Lübeds, besonders aber die Straßenbahner auf in der Versammlung zu erscheinen. Die Kommunisten erklärten mit ihrer geplanten Aktion ein völliges Fiasko. Gegen 8 Uhr, als die Versammlung eröffnet wurde, waren erst einige Duzend wachschende Moskaujünger anwesend. Später erschienen noch einige Neugierige, so daß schließlich gegen 100 Personen zusammen gekommen waren. Die Lübeder Arbeiterchaft und in diesem Falle besonders die Straßenbahner, lehnten es also ab, auf die kommunistischen Leimruten zu kriechen und sich selbst zu schädigen. Die Heilslehre, die der Apostel Miller verkündete, bestand in der Propaganda des Generalstreiks unter Führung der politischen Parteien. Im geheimen hat er schon stets, aber erfolglos auf dieses Ziel hingearbeitet. Er hat, wie er in seinem Referat sagte, in den Versammlungen der Straßenbahner diese Idee propagieren wollen, ist aber nicht zu Worte gekommen, sondern aus dem Saal gewiesen worden. Die Streikleitung soll einige Stunden später ihm in einer persönlichen Unterredung erklärt haben, daß sie die Arbeiterchaft von dieser neuen Taktik, aus jedem Streik eine politische Aktion zu machen, nichts wissen wolle. Der Straßenbahnerstreik ist, wie der Redner verkündete, eine Sache der ganzen Lübeder Arbeiterchaft. Nachdem die Forderungen nicht bewilligt waren, hätten die Betriebsräte eingreifen und den Generalstreik proklamieren müssen. Verhandlungen sind Un Sinn. Das machen nur die gelben Gewerkschaften Amsterdamer Richtung. Die rote Moskauer Richtung kennt dagegen nur den Kampf und die Diktatur. Für sie heißt es: Sieg oder Niederlage. Miller geißelte dann scharf, daß die Straßenbahner das magere Angebot angenommen und den Kampf abgebrochen hätten. Chilos mühten sie nun die Arbeit aufzunehmen. Das sei schlimmer, als wenn sie nach der kommunistischen Taktik als heldenhafte Kämpfe unterlegen und nichts erreicht hätten. Der Redner machte ferner unserer Bürgerchaftsfraktion den Vorwurf, nichts für die Straßenbahner getan zu haben. Auch die Gewerkschaftsbeamten und besonders Genosse Dreger wurde angegriffen, weil sie die kommunistischen Bestrebungen bekämpft und den Streik abgewirgt haben sollen. In der Aussprache, die sich im Sinne des Referats bewegte, wurde sogar die unsinnige Behauptung aufgestellt, der Streik sei aus Angst vor dieser Versammlung abgebrochen worden, weil Dreger und die Gewerkschaftsbeamten die Verhinderung der Streikenden mit den Kommunisten gefürchtet hätten. Das ist weiter nichts, als eine kommunistische Ueberhebung, die schon an Größenwahn grenzt. Wir wollen uns mit der bedeutungslosen Verlammlung und mit den kommunistischen Wahnideen weiter nicht beschäftigen und nur noch hervorheben, daß Miller kräftig auf unsern gestrigen Artikel über den Straßenbahnerstreik schimpfte und den Verfasser einen Idioten nannte. — Mit solchem Geschimpfe und solchem Generalunsinn wird Miller die hiesige Arbeiterchaft weder für den Generalstreik, noch für den Bolschewismus einzufangen können.

Statistischer Monatsbericht über die Stadt Lübed im April 1921. (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die gleiche Zeit des Vorjahres.) Lübed hatte nach der Vorkriegszählung des Statistischen Amtes Ende März 119.213 Einwohner. Im April kamen 97 durch Geburtenüberschuß und 17 durch Wanderungsgewinn hinzu, so daß die Einwohnerzahl sich bis Ende April auf 119.327 (115.558) hob. Die natürliche Bevölkerungsbewegung war folgende: Eheschließungen 147 (163), Geburten 216 (217), Sterbefälle 119 (183), d. h. auf 1000 Einwohner für ein ganzes Jahr 14,8 (16,9) Eheschließungen, 21,8 (22,6) Geburten, 12,0 (19,1) Sterbefälle. Unter den Geborenen waren 28 oder 13,0 Proz. (31 oder 14,3 Proz.) unehelich und 7 oder 3,2 Proz. (6 oder 2,9 Proz.) tot. Das Alter der Gestorbenen betrug in 16 (27) Fällen unter 1 Jahr und in 28 (45) über 70 Jahre. Die auf 1000 der Lebendgeborenen, aus denen die gestorbenen Säuglinge harrten, berechnete Säuglingssterblichkeit betrug 78,1 (124,7). Todesursache war 14mal Krankheiten der Kreislauforgane, 11mal Tuberkulose, je 10mal Lungenerkrankung und Krebs. Gewalttamen Todes endeten 8 Personen und zwar 6 durch Selbstmord und 2 durch Verunglückung.

Berliner Mädchen und Jungen zum Besuch in Lübed. Man schreibt uns: Unlächlich Pfingsten hatten es sich zwei Mädchen-Abteilungen der „Freien Turnerschaft Berlin“ angeeignet sein lassen, Lübed zu besuchen, um die dortigen Naturzüge und Altertümer zu schauen. Wir waren überaus froh von der Gastfreundschaft der Lübeder. Die Kinder und Begleiter werden die vorzügliche Fürsorge und Aufmerksamkeit nie vergessen. Wir selbst und im Namen der Kinder geben hiermit unsern dankbaren Empfindungen Ausdruck und sagen allen werthen Gastgebern und Turnfreunden nochmals herzlichsten Dank.

Die Leiter der Freien Turnerschaft Berlin. Neue Fahrpreise und Rückfahrkarten. Die Lübeder Bahnen Eisenbahngesellschaft erhöht ab 1. Juni die Preise der Monatskarten, Schülerkarten und Wochenkarten. Nebenkarten zum ermäßigten Preise an Hausstandsangehörige des Monatskartenhabers werden entsprechend dem Vorgehen der Reichseisenbahnerverwaltung nicht mehr ausgegeben. Die Lübeder Bahnen Eisenbahn gibt als einzige deutsche Eisenbahngesellschaft vom 1. Juni d. J. ab an allen Tagen (Werk- und Sonntagen) Tagesrückfahrkarten 2. und 3. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen aus. Solche Karten werden zu allen Ab- und Personenzügen aus-

gegeben, sie sind auch für Schnellzüge gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge gültig. Der Preis der Tagesrückfahrkarten für die 3. Wagenklasse zwischen Lübed und Hamburg beträgt in Zukunft 20 Mk. (nach Reichsbahn tarif 28 Mk.), zwischen Lübed und Rostock 7 Mk. (Reichsbahn tarif 8,60 Mk.). Die Verwaltung hofft durch die Ausgabe dieser Tageskarten, deren Preise sich etwa in der Höhe der bis jetzt üblichen Fahrpreise halten, den Ausflugsverkehr an Sonn- und Festtagen und den gelauten Nahverkehr zu heben.

Nordische Woche. — Architektur-Ausstellung. Einen Teil der „Nordischen Woche“ bildet die Architektur-Ausstellung, für welche der untere Chor der Katharinenkirche in Aussicht genommen ist. Ebenso wie für die übrigen Veranstaltungen werden auch hier die Architekten der nördlichen Länder besonders eingeladen, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Eine Verbindung ist bereits hergestellt und steht zu hoffen, daß eine Beteiligung nicht ausbleibt. Um den Kreis der auszustellenden Sachen nicht zu weit zu ziehen, ist beabsichtigt, den Wohnbau vor und nach dem Kriege zu zeigen und zwar soll in erster Linie der Kleinwohnungsbau berücksichtigt werden. Bei der großen Bedeutung, die Lübed schon im Mittelalter für den Ausbau des Kleinwohnungswesens gehabt hat, ist es von besonderem Interesse hier die Lösungen der früheren und letzten Zeit gegenüberzustellen. Lübed steht in der Beschaffung von Wohnungen unter den deutschen Großstädten im vergangenen Jahr an erster Stelle, so daß hier wie auch auf dem Gebiete des Siedlungswesens manches geleistet ist, was als vorbildlich bezeichnet werden kann. Es ist nicht nur der Staat, sondern auch die Privatarchitekten, die sich in größerem Umfange an dieser wichtigen sozialen Aufgabe beteiligt haben. Neben dem Kleinwohnungswesen nach dem Kriege sollen aber auch gute Vorbilder des Wohnbaues der Vorkriegszeit gezeigt werden. St.

Heraus mit der „Kriegsbeute“! Das Polizeiamt macht durch Aushang auf die Beordnung der Reichsregierung aufmerksam, die sich auf § 238 des Friedensvertrages bezieht. Danach müssen alle Art Gegenstände, insbesondere Tiere, Maschinen, Maschinenteile, industrielle und landwirtschaftliche Geräte, Eisenbahn-, Flußschiffahrts- und Transportmaterial, Rohstoffe, Möbel, Teppiche, (Gobelins), Kunstgegenstände, Silberzeug, Gemälde, Sämereien, Bücher, Dokumente, Korrespondenzen, Wertpapiere usw., die in den von den Truppen der Zentralmächte besetzt gewesenen Gebieten Frankreichs, Belgiens, Polens, Rumäniens, Serbiens und Italiens während der Besetzung den Berechtigten durch behördlichen Zwang entzogen oder rechtswidrig fortgenommen oder „gefunden“ worden und die nach Deutschland verbracht worden sind, vom Inhaber bis zum 1. Juni 1921 bei der Reichsrücklieferungskommission, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10-11, unter Benutzung der von letzterer herausgegebenen Vorbrude angemeldet werden. Gegen vorsätzliche Zuwiderhandlung wird entsprechende Geld- oder Gefängnisstrafe verhängt.

Sportsfreunde

rüstet zum

Arbeiter-Sporttag

Sonntag, 29. Mai.

Ausländerzuschlag für Hotelzimmer. Die Hotelbesitzervereinigung für Schleswig-Holstein und Lübed hat beschlossen, hinfert einen Ausländerzuschlag von 50 Prozent auf den Zimmerpreis zu erheben. Für die Nordische Woche in Lübed soll dieser Zuschlag aber nicht erhoben werden.

wb. Stadthallen-Vorfälle. Der Mann ohne Namen, ist der abenteuerliche Waffilm in sechs Teilen benannt, der Millionen gekostet haben muß, und nach Seeligers Roman „Peter Wok, der Millionen Dieb“ bearbeitet wurde. Der erste Teil schlägt schon die Zuschauer in seinen Bann. Seine Handlung ist kurz folgende: Dem Bankhause Axel Wok in Kopenhagen droht durch schlagelagene Spekulationen der Zusammenbruch. Um das Unheil abzuwenden, fängt er der Neffe des Bankiers Peter Wok, nachdem er von der geliebten reichen Gert Nissen wie ein dumme Junge behandelt wurde, einen Eingriff in die Depositen des Bankhauses und verschwindet mit 25 Millionen, die Gerts Vater gelehrt, im Wasserflutzeug, das er im großen Beck verbrannt. Von nun an tritt er als der Mann ohne Namen auf. Dem Millionen Dieb wird der berühmte Detektiv Bobby Dopp nachgehakt. Zwischen Verfolger und Verfolgten spielen sich nun im Verlaufe der Handlung die tollsten und originellsten Szenen ab, bei denen der Detektiv immer den kürzeren zieht. Die lobenswerte Darstellung verkörpern Harry Liedtke als Peter Wok, Georg Alexander als Bobby-Dopp, Madu Christians vom Deutschen Theater als Gert Nissen und Vora Luz als Tänzerin Mabel. Die Landchafts- und Städteaufnahmen kommen technisch vorzüglich zur Wirkung. Vor dem Hauptfilm läuft das fünfaktige Schauspiel „Kämpfende Herzen“, eine Liebeskomödie, in der u. a. Revolver, Einbrecher, Kutschmänner und die Polizei eine Rolle spielen. Am nächsten Freitag folgt der zweite Teil des Detektivfilms „Der Mann ohne Namen“, welcher „Der Kaiser der Sahara“ betitelt ist. Der wirklich gute Unterhaltungsfilm verdient starken Besuch.

Östseeüberflutete. Der Norddeutsche Land und die Dampfer-Amerika-Linie beabsichtigen, Ende Juni d. J. einen neuen Ostseedienst zu eröffnen, der die Häder Warnemünde, Seeligendam, Brunshaupten, Arenhöle, Travemünde, Timendorfer Strand, Schwarbeug, Neutadt, Grömitz, Dahme bedienen soll. Jede Reederer stellt für die Fahrt ein Schiff ein, so daß die Linien Travemünde-Dahme und zurück (Tagesfahrten), Travemünde-Warnemünde und umgekehrt je viermal wöchentlich befahren werden können. Vom Norddeutschen Lloyd ist der Dampfer „Grille“, von der Danag der Dampfer „Hörn“ in Aussicht genommen. Der Fahrplan soll so eingerichtet werden, daß in Travemünde Anschluß an die Fernzüge über Lübed von nach, und über Hamburg und in Warnemünde von und nach Berlin erreicht wird.

Lübed als Tagungsort. Die Papierhändler Deutschlands, vereinigt im Reichsbund der Deutschen Papier- und Schreibwarenhersteller G. V. halten heute Sonntag und Sonntag ihre Hauptversammlung in Lübed ab. Die Verhandlungen finden im Hause der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit statt.

Vorträge im Dom zu Lübed über den Dom. Herr Direktor Prof. Dr. Rosenthal hält an den kommenden 6 Dienstag Vorträge über den Dom. Sie behandeln deutsche Gotteshäuser, Gottesglauben, Marienglauben, Holzschneidkunst, Grabmalbau und alte deutsche Geschlechter. Die Vorträge beginnen abends 8 1/2 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt für alle Vorträge zusammen 6 Mark.

Wadeankalt Falkendamm. Wassermärte am 20. Mai: morgens 6 Uhr 19°, mittags 12 Uhr 19° Celsius.

Stadtheater. Sonntag nachmittag: „Nobels“ Karten hierzu sind noch in beschränkter Anzahl an der Kasse zu haben. Abends: „Die Scheidungsreise“. Hierauf: „Coppelia“. Dienstag: Erste Wiederholung von „Traumpfad“. In den Kammerspielen am Sonntag: „Casanovas Sohn“.

Dania-Theater. Der heutige Abend wird große Ueberwachungen bieten. Der böse Amateurbohrer Lübeck wird sich gegen den Russen Zharukin messen. Außerdem wird der Boykott in seinen Einzelheiten demonstriert. Hierauf findet ein Herausforderungs-Kingkong von Bekergaard-Schmidt gegen Wachtel und Bedermann statt mit der Verpflichtung, daß der Weltmeister seine beiden Gegner binnen 45 Minuten im freien Stil, wobei alle Griffe erlaubt sind, besiegen will. Ferner ringen noch Wehrman gegen Romanoff. Vorher das mit 10 großem Beifall aufgenommene Dantes-Programm.

Ringkämpfe im Dania-Theater. Der am Dienstag abend wegen der großen Hitze und abgebrochene Entscheidungskampf Zharukin—Stromski wurde Freitag abend zu Ende geführt. Stromski blieb nach einer Belamkung von 2 Stunden 36 Minuten Sieger. Der Entscheidungskampf Romanoff—Anallo konnte wegen der vorgeführten Verletzungen nicht beendet werden.

ph. Festgenommen wurde ein Seemann wegen Verbrechens nach § 174 des R. St. G. B.

ph. Diebstähle. In der Nacht zum 19. d. M. sind aus einem in der Neekstraße gelegenen Hühnerstall drei Hühner, die an Ort und Stelle abgeflachtet worden sind, gestohlen worden. — Von einem Wert in Siems ist ein Eisenbrennapparat im Werte von 2700 Mk. gestohlen worden. — Aus einem Hause der Klappenstraße ist Wäsche gestohlen worden. — Aus einem Hause der Brandenburger Landstraße sind zwei gelbere Trauringe, eine dunkelblaue Hose und Weste, ein Paar alte Schnürkiesel und etwa 8 Pfund Schinken gestohlen worden. — Einem auswärtigen Geschäftsfreund ist ein kleiner schwarzer Lederer Koffer mit 35 verschiedenen Zigarettenmüllern, etwas Wäsche und einigen Toilettegegenständen abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — In der Königstraße 69 wurde ein Fahrrad mit den Nummernschildern 18 197 gestohlen.

Angrenzende Gebiete.

Harburg. Großfeuer. Donnerstag abend ertönte kurz nach 11 Uhr eine Detonation in der 1. Wollfaserstraße und gleich darauf sah man schon die Klammern aus der Rostschon Defabrik emporfliegen. Trotzdem auf die Signale der anderen Fabriken die Feuerwehren bald zur Stelle waren, war von der Fabrik nichts mehr zu retten.

Handel und Industrie.

Hamburg, 20. Mai.			
Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.			
	20. Mai.	19. Mai.	
Holland	100 fl.	2165.—	2185.—
Kopenhagen	100 Kr.	1095.50	1110.—
Stockholm	100 Kr.	1422.50	1422.50
Kristiania	100 Kr.	972.50	982.50
Helsingfors	100 finn. Mk.	130.—	131.—
Schweiz	100 Frs.	1077.50	1082.50
Wien (alt)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	15.—	16.—
Budapest	100 K.	29.—	29.50
Prag	100 K.	88.50	89.—
Spanien	100 Peselas	827.50	885.—
London	1 £	241.25	243.75
Paris	100 Frs.	529.—	529.—
Belgien	100 Frs.	527.—	529.—
Italien	100 Lire	837.—	842.50
Bukarest	100 Lei	105.50	107.—
N. York (teleg. Ausz.)	1 Doll.	60.12	60.87
do. (briell. Ausz. od. Scheck)		59.87	60.62

Schiffsverkehr im Lübeder Hafen.

Angekommen am 20. Mai 1921.						
Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsart	Fahrzeit	
					Tag	St
D.		Otto Jønen 21	Dansen	Stettin	5	
D.		Westfalen	Wester	Kopenhagen	1	
D.		Bineta	Bohmer	Westmünde	1	
Angekommen am 21. Mai 1921.						
D.		Käthe Mattha	Schwedt	Birbau	7	
S.		Claus	Riper	Nordestaving	1	

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.)

Die nächste Woche (22.—28. Mai einschl.) wird nach unseren Ermittlungen die für Landwirtschaft und Gartenbau so dringend notwendigen Niederschläge noch nicht allgemein bringen. Es besteht leider die begründete Aussicht, daß die seit Wochen herrschende Wetterlage mit geringen Unterbrechungen und Verschüebungen auch im neuen Zeitabschnitte noch fortbauert. Die Niederschläge treten nur strichweise bzw. vereinzelt auf und, wie im Anfang und in der Mitte der Vorwoche, fast nur im Gefolge von Gewittern. Diese waren in unserem Bezirke bisher recht selten, wie denn mit einem gewitterarmen Sommer gerechnet werden muß. Das Hochdruckgebiet über N.-Europa behauptet sich noch weiter und wird zwar gelegentlich, wie am Anfang und Ende der Woche, nach NO. und O. durch einen südwestlichen und westlichen Tiefdruckausläufer zurückgedrängt, kommt jedoch nach dessen schnellem Vorübergang erneut zur Geltung. NW. und N. wie N.-Deutschland liegt meist am S.-Rande des genannten Hochs, bzw. im Grenzbezirke zwischen dem nördlichen Hoch und einem flachen Tief, das von den Alpen gebogen über Oesterreich nach Polen und W.-Rusland zieht. Die Winde bewegen sich meist zwischen N. und O. und entbehren größter Stärke. Die Bewölkung wechselt stark. Neben trüben Tagen sind mehrfach — gegen Wochenmitte — heitere zu verzeichnen. Die Luftwärme ist durchweg normal. — Im einzelnen: 22. Mai: Zunächst trübe, später aufklärend im W. und N. kölige ND. bis O.-Winde, Temperatur erhöht. Vereinzelt im S. und O. Gewitter und Regenfälle. 23. Mai: Wärmer, teils wolfig, teils heiter, schwache nördliche Winde trocken. 24. Mai: Wenig Veränderung bei erhöhter Luftwärme (tags). Nachts sehr kühl; Binnenland Reisefahr. 25. Mai: Mäßig warm, wechselnd bewölkt, im N. und W. heiter, mäßige NO.-Winde. Im S. stellenweise Gewitterregen; sonst trocken. 26. Mai: Wärmer, vielfach heiter, schwache NO. bis O.-Winde; stellenweise im O. und N. Gewitter. Im übrigen trocken. 27. Mai: Sommerlich warm, vielfach heiter, zeitweise wolkenlos, schwache umlaufende, meist NO. bis SO.-Winde. Temperatur erhöht. Nachmittags verbreitete Gewitter und teilweise ergiebige Regenfälle. 28. Mai: Kühler, vielfach trübe, besonders im N. (Süd.-Holl.) und O. (Mecklg. und Brandenburg.) kölige NW. bis N.-Winde. Vereinzelt leichte, kurze Regenfälle. Durchweg trocken.

Briefkasten.

D. B. Die von Ihnen erwähnten Entscheidungen sind uns nicht bekannt.

Verantwortlich: für Politik Dr. F. Leber; für die Rubrik Freiheit Lübed und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei- und Gewerkschaftsbewegung August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübed.

„Billige Wirtschafts-Tage“

Die Preise gelten nur für diese 3 Tage und - soweit Vorrat

PORZELLAN

- Kaffeetassen mit Untertassen..... 1.85 1.45
- Mokkatassen extra dünn, mit Untertasse 1.35
- Wirt-Tassen extra stark, mit Untertasse 8.50
- Obertassen verschiedene Formen 1.10
- Kaffee- u. Teekannen f. 8-12 Tassen 9.75 7.25
- Milchtöpfe 2.50
- Zuckerboxen mit Deckel 4.50
- Butterboxen mit Deckel..... 4.75
- Kuchenteller 26 cm Durchm., m. Henkel 5.75
- Frühstücksteller 15 cm Durchmesser.. 1.75
- Frühstücksteller 10 cm Durchmesser.. 2.50
- Speiseteller 21 cm, tief und flach 2.75
- Wirtsteller 21 cm Durchmesser, stark .. 2.95
- Saucieren mit Fuß 7.25
- Kartoffelschüssel mit Deckel 18.50
- Terrinen oval, mit Deckel 24.50
- Gemüseschalen 18 cm..... 5.75

Kaffee-Service Porzellan, für 6 Personen. 9teilig. mit großer Kanne	35.-
Tafel-Service Porzellan für 6 Personen..... 23teilig	125.-
Tonnen-Garnituren Steingut mit schönem Dekor und deutscher Schrift, 22 Teile	95.-
Ein Posten Kaffee-Kannen Porzellan, versch. Formen u. Größen mit Fehlern, zum Ausschauen.. Stück	95.9

- Zinkwannen oval
gut verzinkt, 56 cm 45.- 96 cm 18.50
- Waschschalen weiß Emaille
32 cm Durchmesser 10.25 28 cm 11.50
- Küchenmesser
Solinger Fabrikat 1.35 95.9
- Tischmesser
Solinger Stahl; mit durchgehend. Heft 6.75
- Esslöffel
rein Aluminium 95.9
- Kaffeelöffel
rein Aluminium 35.9
- Seifenbürsten mit Stiel..... 2.75
- Schinkenteller Ahorn 2.85
- Brotsteller Hartholz..... 1.45
- Eierschränke für 24 Eier..... 15.75
- Waschbretter mit starker Zinkelnlage. 14.75
- Eisschränke
Ia. Fabrikat, 50x70x40 cm 325.00

Einmachhüfen weiß Glas 3 Liter Inhalt 2.10 2 Liter Inhalt 1.50 1 Liter Inhalt 95.9 1/4 Liter Inhalt 85.9 1/2 Liter Inhalt 65.9

HOLSTENHAUS

Lübeck

Holstenstraße 25/33

Mengen-
Abgaben
vorbehalten

Prima
Schmierseife
Pfund 3.25



E. Braunschweig Nachf.
Inh.: G. Goedicke Gegründet 1870
Liefert sofort:

**Kohlen
Koks
Briketts**

Kontor: Johannisstraße 16 I. Fernsprecher 8210 u. 8717.
Lager: Kanalstr. 57 (unterhalb der Fleisdhauerstraße)
Fernsprecher 8409. (2138)

**Stadthallen-
Lichtspiele.**

Ab heute und folgende Tage!
Der Mann ohne Namen
Eine abenteuerliche Angelegenheit in 5 Teilen.
Nach dem Roman „Peter Wobbe, der Millionendieb“.
I. Teil:
Der Millionendieb
mit Harry Liedke.
Außerdem:
Kämpfende Herzen
mit Carolis Toelle. (2149)

Aufführungszeiten von 4-7 und 7-10 Uhr.
Auf unser großes Orchester wird besonders hingewiesen.

1. REICHARBEITERSPORTTAG

**TAG
FÜR
KÖRPER
AKTUR**

29. MAI
1921

(2147)

**Liedertafel der
Postbeamten.**
Sonntag, den 22. Mai
Frühlingsfest
im (2148)
Kolosseum.
— Anfang 8 Uhr. —
Der Festauschuß.

U. S. P. D.
Ortsgruppe Lübeck.
Partei-Bureau:
Sprechzeit 5-7 Uhr nachm.
im Gewerkschaftshaus
Johannisstraße 50/52.
Neuaufnahmen und Um-
meldungen dortselbst. (2121)

Ad. Hübner Uhrmacher
Fünfhausen 13
Uhren- u. Goldwarenhdg.
u. Reparaturwerkstatt (2122)

**Lübecker
gemeinnütziger Bauverein**
s. G. m. b. H.

Rasiermesser
Scheren, Taschenmesser
usw. werden schnell u. gut
geschliffen und repariert.
Heinr. Steffen leht für 32
kein Laden.
Wertf. im Hinterh. (2144)

Kücknitz.
W. Dieckelmanns Gasthof
Morgen Sonntag: (2152)

Tanzkränzchen.
Konzerthaus Lübeck.

Jeden
Sonntag: **Ball.**
Für Sommer-Feste ist
der gänzl. renovierte Gar-
ten mit neuem Inventar
noch einige Tage frei. (2125)
Heinz Cyriacks.

**Friedrich-
Franz-
Halle.**
Jeden Sonntag: (2117)

Tanz.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Zentralhallen
Heute Sonnabend und morgen Sonntag: (2154)
Gr. Tanzkränzchen.

Jeden Sonntag und
Donnerstag: (2119)
Adlershorst. Ball

Morgen: Eintritt u. Tanz
Tanzkränzchen. frei. (2120)
Lutsenlust.
Jeden Sonntag
Weißer Engel, BALL.

**Lindenhof-
Israelsdorf.**
Am Sonntag: (2136)
In den Veranden: **Konzert.**
Eintritt frei.
Im Saal: **Vornehme Ballmusik**
Anfang 4 Uhr nachm.
Tel. 1910. Victor Klempau.

Flora
Sonntag:
TANZ
Eintritt frei. (2118)

**! Nur im Biophon!
Verboten**
aber endlich von d. Reichensur z. Vorführ.
für Erwachsene
wieder freigegeb. ist d. größte Filmklager,
welcher je gefertigt wurde. Ein tieferschüt-
ternd. künstlerisch hochsteh. Sittengemälde.
Die stärkere Macht
Wort: **Leidenschaft oder Liebe,**
welche Macht ist stärker?
Kein überpanntes Experiment.
Kein phantastisches Gebilde.
Keine, nackte, furchtbare Wirklichkeit.
Ein Einblick in die Sittenzustände unserer
heutigen modernen Zeit.
Darsteller von Weltruf in den Hauptrollen:
Maria Zelenka u. Colette Corder
als Weib und Birne.
Worte sind nicht imstande, die furchtbaren
seelischen Kämpfe wiederzugeben, welche
dieses Bildwerk vor den Augen der Zu-
schauer entrollt. (2130)

Miss Arizona
Die tollkühne Amazone der kalifornischen
Erde. Ein von wilden Leidenschaft
durchglühtes Abenteuerleben.
Rolf, das Mädchen für Alles.
Ein reizendes Lustspiel.
Beim d. 1. u. 2. Vorstell. 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Hansa-Theater
Heute Sonnabend:
Gr. Demonstrations-Boxabend
des besten Amateurbogers
Lübeck gegen
Scharachin, Ruhländ.
Herausforderungs-Ringkampf
im freien Stil:
Westergaard-Schmidt
2158) gegen Maschke
Edelmann.
Vorher 8 Uhr das neue,
unübertreffliche
Varietés-Programm.
Morgen Sonntag 8 Uhr:
Varietés. 9 1/4: Ringkämpfe.

Stadttheater Lübeck.
Sonnabend, 8 Uhr. C u. 20.
Vorstell. im Opern-Abonn.
Elektra. 7.80.
Als Gast Frau Wedekind-
Klebe vom Hamburger
Stadttheater.

Sonntag, 16. Vorst. für den
Arbeiterbildungsverein.
Bohème. 8 Uhr.
Rechte Aufführung von
Die Scheidungsreise. 7.80.
Lebtes Auftreten von Frau
Gfr. Henrich und Herrn
H. Pügelmann.
Hierauf das Ballett:
„Coppelia“.

Dienstag, 8 Uhr. C u. 20.
Vorst. im Schauspiel-Abonn.
Ein Traumpiel 7.00.
von A. Strindberg.
Einführende Worte von
Eise Deipfer.
Kammerspiele.
Fünfhausen. (2149)
Sonntag:
Casanovas Sohn. 7.80.

Asthma
kann geheilt werden. Sprech-
stunden in Lübeck, Linden-
straße 3 a (Wenzel Helm)
jeden Freitag von 10-11 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin S.W. 11.

**Das Fundament des
Hauslandes**
in das
„Schäzchen“
wählen Sie es
gut u. preiswert
Bem. finden Sie das Richtige
Möbelhaus Heine.
Döpenau 8.
(2129)

Neueste Ausgabe!
**Kommentar zum
Betriebsrätegesetz.**
Enthaltend u. a.:
Musterarbeitsordnung
u. Entscheidungen des
Reichsarbeits-
ministeriums.
Von Dr. Georg Flatow.
Preis Mk. 12.50.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 45.

**Deutscher
Metallarbeiter-
Verband.**
Verwaltungsstelle Lübeck.

**Achtung!
Bauklempner!**
Montag, den 23. Mai
abends 7 Uhr
Versammlung
im Gewerkschaftshaus.
Alle Kollegen müssen er-
scheinen.
(2146) Die Ortsverwaltung.

Das teuerste Ministerium der Welt.

Unter diesem Titel bringt das am 21. Mai erscheinende Heft der Wochenschrift „Das Tagebuch“ (Ernst-Rowohlt-Verlag) einen Artikel des früheren Reichsfinanzministers Erzberger, in dem dieser nachzuweisen versucht, daß das deutsche Volk dem verflochtenen Kabinett Jehrenbach-Simons eine Vermehrung seiner Wiedergutmachungspflichten um 50 Milliarden Goldmark verdanke. Erzberger vertritt die durchaus richtige Auffassung, daß wir bei rechtzeitiger Vorlegung eigener Reparationsvorschläge an die Entente sehr viel billiger davon gekommen wären. Er schreibt u. a., daß im Herbst 1920 englische und französische Unterhändler mit dem ganz gesunden Vorschlag eines Provisoriums für fünf Jahre gekommen seien. Statt mit beiden Händen zuzugreifen, habe das Kabinett Jehrenbach-Simons steifgeleitet, daß man nach dem Wortlaut des Friedensvertrages das Recht habe, die Gesamtverpflichtung zu erfahren, obwohl man nichts gegen eine vorläufige Abmachung habe. Dieses unbegreiflich kühle Verhalten habe erheblich zum Scheitern des Gedankens beigetragen.

Dieser durchaus zutreffenden Schilderung hätte Herr Erzberger hinzufügen können, daß das Auswärtige Amt diesen in der Hauptsache von dem französischen Minister Seydoux herrührenden Plan ganz bewußt (zum Teil ohne Wissen und Willen des anständigen und ehrliebenden, aber nicht sehr starken Außenministers Dr. Simons) zu Fall gebracht hat, weil es fest daran glaubte, daß Lloyd George auf der Pariser Konferenz schon für die Festsetzung einer niedrigeren Entschädigungssumme sorgen werde. — Herr Erzberger erzählt dann weiter, wie Ende Januar d. Js. die 226-Milliarden-Goldmark-Forderung in 42 Jahren und 12 Proz. Ausfuhrabgabe kamen, dem vier Wochen lang ein deutsches Klein mit Protesten, Sachverständigen-Gutachten usw. gefolgt sei. Dann sei am 1. März endlich unser ganz ungenügender Gegenvorschlag der Zahlung von 30 Milliarden verzinsbarer Goldmark erfolgt. Dann seien wieder Vermittlungsvorschläge von Lloyd George gemacht worden und schließlich sei in London das Verlegenheitsprodukt des Rückgreifens auf ein fünfjähriges Provisorium vorgeschlagen worden. Darauf Triumphempfang in Berlin — Reise in die Schweiz — das Berner Interview an den Redakteur des „Matin“ mit einem glatten Unfall — 14 Tage Pause — würdeloses Unterwerfen unter Harbings Schiedspruch, der nicht einmal die Vermittlung übernahm trotz des Angebots einer Gesamtsumme von 200 Goldmilliarden. Jeder Tag habe eine neue diplomatische Niederlage, eine Ohrfeige nach der anderen gebracht, bis die Entente 132 Milliarden Gegenwert forderte, die wir schließlich annahmen.

Man wird dieser Kritik des Herrn Erzberger im großen und ganzen nur zustimmen und die Hauptschuld der deutschen Regierungen sowohl wie der politischen Parteien darin suchen müssen, daß sie immer nur protestiert und auf das Warten gewartet haben, das doch einmal kommen müsse. Mit vollem Recht schreibt Erzberger:

„Seit der im Januar 1920 vollzogenen Ratifikation des Friedens hat leider Deutschland trotz meines steten Drängens nach meiner Amtsniederlegung keinerlei Initiative mehr entwickelt; es hat die Wahrheit des Satzes nicht begriffen, daß ein gutwilliger Schuldner das Tempo und die Höhe seiner Leistungen im Völkerleben genau so bestimmt, wie es im Privatleben der Fall ist.“

So lebhaft wir diesem Sage zustimmen können, möchten wir

uns doch erlauben, Herrn Erzberger darauf aufmerksam zu machen, daß er erst am 12. März 1920 offiziell aus seinem Amte geschieden ist, beileibe aber dann nicht etwa ohne weitgehenden Einfluß war. Es scheint aber so, daß auch er dann erst „gedrängt“ hat, als er nicht mehr Minister war. Im übrigen: Ist Herr Erzberger, der es so gut versteht, die Versäumnisse anderer zu kritisieren, nicht auch der Meinung, daß in der langen Zeit vom Waffenstillstand bis zum Januar 1920 (also in mehr als 12 Monaten während seiner eigenen Ministerstätigkeit) allerlei hätte geschehen können? Erzberger wußte doch, daß dem Versailler Friedensvertrag eine Bestimmung hinzugefügt worden war, die Deutschland eine Frist von vier Monaten setzte (die immer wieder bis zum letzten Londoner Diktat verlängert wurde), innerhalb der es Wiedergutmachungsvorschläge unter Berücksichtigung seiner eigenen Lebensnotwendigkeiten machen sollte. Das ist, wie auch jetzt von dem früheren Reichsfinanzminister bestätigt wird, nie geschehen. Will Herr Erzberger sich nicht auch einmal über die Unterlassungssünden aus der Zeit äußern, da er das einflußreichste Mitglied des Kabinetts gewesen ist?

Das Existenzminimum im März 1921.

Von Dr. R. Kuczynski,

Direktor des Statistischen Amtes Berlin-Schöneberg.

Die Kosten des Existenzminimums waren in Groß-Berlin im März 1921 niedriger als in den 12 Vormonaten. Billiger als im März 1920 waren vor allem Hülsenfrüchte, Getreide, Fisch, Schuhwerk und Kleider, teurer vor allem Brot, Kartoffeln, Zucker, Milch, Brennstoffe. Im Vergleich mit der Vorkriegszeit waren die Preise selbstverständlich nach wie vor ungeheuer hoch. Brot kostete zehnmal soviel wie vor sieben Jahren, Margarine und Biskuits vierzehnmal soviel, Zucker fünfzehnmal soviel, Kartoffeln zweieinzwanzigmal soviel. Dabei sind die Schleichhandelspreise noch nicht berücksichtigt. Für die rationierten Nahrungsmittel ergab sich von März 1914 bis März 1921 im ganzen eine Verteuerung auf das Dreizehnfache. In den fünf Wochen vom 28. Februar bis zum 3. April wurden an die Bevölkerung verteilt:

	Preis März 1921	Preis März 1914
9500 Gramm Brot	2250	235
1425 „ Nahrungsmittel	1260	60
500 „ Leigwaren	630	40
150 „ Butter	750	42
1375 „ Zucker	1045	69
Zusammen	5935	446

Dieselben rationierten Mengen, für die man jetzt 59,35 Mark zahlen muß, konnte man vor sieben Jahren für 4,46 Mark kaufen. Diese rationierten Mengen enthalten nur im Wochendurchschnitt etwa 7100 Kalorien. Der Nahrungsbedarf eines Kindes von 6 bis 10 Jahren beträgt etwa 11 200 Kalorien, der einer Frau etwa 16 800 und der eines Mannes etwa 21 000 Kalorien. Um das Existenzminimum zu berechnen, wird man also für ein Kind von 6 bis 10 Jahren die rationierten Mengen durch Lebensmittel im Nährwert von 11 200 — 7100 = 4100 Kalorien ergänzen müssen. Eine Frau müßte sich zu der so errechneten Nahrungsmenge des Kindes noch Lebensmittel im Nährwert von 5600 Kalorien hinzukaufen, ein Mann darüber hinaus weitere Lebensmittel im Nährwert von 4200 Kalorien. Beschränkt man sich dabei soweit als tunlich auf die billigsten Nahrungsmittel, so stellt sich der wöchentliche Mindestbedarf für ein Kind von 6 bis 10 Jahren auf 23 Mk., für eine Frau auf 36 Mk., für einen Mann auf 47 Mk. (Die gleichen Nahrungsmengen kosteten im März 1914 für ein Kind 1,85 Mk., für eine Frau 2,83 Mk., für einen Mann 3,66 Mk. Tatsächlich war aber das Existenz-

minimum vor sieben Jahren noch billiger, weil insbesondere Brot damals in unbegrenzten Mengen zur Verfügung stand. Im Einklang mit der Berichterstattung für die Vormonate werden hier daher für die Vorkriegszeit angelehnt: Kind 1,75 Mark, Frau 2,80 Mk., Mann 3,50 Mk.)

	Preis März 1921	Preis März 1914
Rationierte Nahrungsmittel	1187	89
3000 Gramm Kartoffeln	330	15
125 „ Speisebohnen	56	5
250 „ Biskuitsfleisch	445	56
125 „ Margarine	270	20
Zusammen für ein 6-10jähr. Kind	2288	185
1500 Gramm Kartoffeln	165	8
250 „ Graupen	140	10
250 „ Haferfloren	167	13
1250 „ Gemüse	200	18
250 „ Speisebohnen	113	11
250 „ Erbsen	125	10
125 „ Margarine	270	20
125 „ Marmelade	95	8
Zusammen für eine Frau	3563	283
250 Gramm Erbsen	125	10
125 „ Speisebohnen	300	23
125 „ Margarine	270	20
500 „ Reis	360	22
125 „ Marmelade	95	8
Zusammen für einen Mann	4713	366

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis von Stube und Küche, für Heizung 1 Zentner Briketts und für Beleuchtung 3 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf für Wohnung 9 Mk. (1913/14: 5,50 Mk.), für Heizung 16,25 Mk. (1,15 Mk.), für Beleuchtung 6,60 Mk. (0,75 Mk.).

Für Bekleidung, d. h. für Beschaffung und Instandhaltung von Schuhwerk, Kleidern und Wäsche, sind mindestens anzusetzen: Mann 27 Mk. (2,50 Mk.), Frau 18 Mk. (1,65 Mk.), Kind 9 Mk. (0,85 Mk.).

Für alle sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben (Wäschereinigung, Fahrgehalt, Steuern usw.) wird man einen Zuschlag von 1/4 (1913/14: 1/4) machen müssen.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich somit für Groß-Berlin:

	Mann	Choppar	mit 2 Kindern
Ernährung	47	83	129
Wohnung	9	9	9
Heizung, Beleuchtung	23	23	23
Bekleidung	27	45	63
Sonstiges	35	53	74
März 1921	141	213	298
Februar 1921	151	226	314
Januar 1921	155	234	323
März 1920	165	241	322
August 1913 / Juli 1914	16,75	22,30	28,80

(Für die einzelnen Monate des Jahres 1920 vgl. mein Buch „Das Existenzminimum und verwandte Fragen“, Verlag Hans Robert Engelmann, Berlin W. 15, S. 123—126.)

Auf den Arbeitstag umgerechnet beträgt der notwendige Mindestverdienst im März 1921 für einen alleinstehenden Mann 24 Mk., für ein kinderloses Ehepaar 35 Mk., für ein Ehepaar mit zwei Kindern von sechs bis zehn Jahren 50 Mk. Auf das Jahr umgerechnet beträgt das Existenzminimum für den alleinstehenden Mann 7350 Mark, für das kinderlose Ehepaar 11 100 Mark, für das Ehepaar mit zwei Kindern 15 500 Mark.

Vom letzten Vorkriegsjahre bis zum März 1921 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinstehenden Mann von 16,75 Mk. auf 141 Mk., d. h. auf das 8,4fache, für ein kinderloses Ehepaar von 22,30 Mk. auf 213 Mk., d. h. auf das 9,5fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,80 Mk. auf 298 Mk., d. h. auf das 10,3fache. In dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, ist die Mark jetzt 10 bis 12 Pf. wert.

Das große Tor.

Roman von Wilhelm Cremer.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als Martha ein wenig zu sich kam, lag sie mit geschlossenen Augen auf der Chaiselongue, und die Tränen liefen ihr über das Gesicht. Die Erschütterung war zu stark gewesen für ihren Körper, und die Spannung löste sich in ein glüseliges Weinen. Sie lächelte dabei und liebte ihn mit ihren Händen, als wollte sie ihm sagen, es sei alles gut, und sie sei gar nicht traurig. Aber Bender brachte sie zur Besinnung. Er hob sie wie ein Kind empor und trug sie in das andere Zimmer.

„Du mußt dir deine Augen etwas waschen. Sonst kommt die Alte wieder hinein. Die braucht nicht zu sehen, daß du geweint hast.“

Sie kühlte ihr brennendes Gesicht, während er sich neugierig und ein wenig geringschädig die Wohnung ansah. Aber mit dem kalten Wasser befahl sie plötzlich eine schreckliche Angst wegen des Vorgefallenen. Schnell trocknete sie sich ab.

Er wollte sie wieder in seine Arme schließen und war verbucht über ihren Blick.

„Du mußt sofort gehen!“ sagte sie und nahm alle ihre Kraft zusammen, um ruhig und kalt zu erscheinen. „Ich darf dich nicht mehr wiedersehen. Ich war an allem schuld.“

„Herrgott, was hast du denn? — Aber, Martha, sei doch nicht.“

„Ich — ich bin ja —“ Sie stockte vor Scham und Verlegenheit. „Richard und ich —“

„Aber das weiß ich ja doch, Ihr seid verheiratet. Ich habe lachen müssen, als ich es hörte.“

„Und da wagt du —“ Sie war flammenrot geworden. „Nun ja, ich keh wieder einmal als Ehefrau vor dir. Uebri-gens, ob du mit Richard verlobt oder verheiratet bist und mich armen Karl dann nicht ganz zurückstößt, das ist doch egal. Und wenn du wüßtest, wie hübsch du so in deiner Entrüstung bist.“

Martha sank verzweifelt auf einen Stuhl hin. Du machst dir ja selber was vor.“

Er nahm sie von neuem in seine Arme und kühlte sie. Sie ließ sich widerstandslos alles mit sich geschehen, nur ihre Tränen fließen jetzt heftiger als vorher. Schließlich wurde er ärgerlich. „Wirkst du mir jetzt einen Gefallen tun? Dann laßst du mit hübsch Kaffee und wir beide gehen uns gemütlich hin und erzählen uns was. Aber erst wach dich noch einmal.“

wieder, weil er sich über ihr Wesen beklagte, aber in ihrem Innern würgte sich der Gedanke, daß jetzt alles verloren sei, und die Furcht vor dem Kommen nahm ihr den Atem. Sie wußte, daß Bender sich weiter nichts aus ihr machte, daß er eine Stunde später lachend seiner Wege ging. Sie war ihm auch gar nicht böse deswegen. Er machte sie mit Füßen treten, das änderte nichts an ihren Gefühlen für ihn. Aber es schmerzte sie, daß er so gar keine Empfindung dafür hatte, worum es sich für sie in diesem Augenblick handelte. Sie wußte, daß sie ihm jetzt ihr ganzes Lebensglück geopfert hatte. Aber er schien nur ärgerlich, daß sie so ungemütlich war, und verstand nicht, wenn sie plötzlich aufspringen wollte, daß sie nur noch den einen Wunsch hatte — fortzulaufen zu können, so schnell wie möglich, und hinaus auf die Straßen, durch die ganze Stadt, irgend wohin, wo niemand sie wiederfinden konnte. Denn Wittkamp, dem durfte sie nicht wieder ins Gesicht sehen, und die Angst, daß er plötzlich ins Zimmer treten könnte, wurde ihr unerträglich.

Bender sah neben ihr und zwang sie, Kaffee zu trinken und von dem Kuchen zu essen, den sie ihm aufgetragen hatte. Er hielt ihre linke Hand fest, die jedesmal zuckte, wenn sie auf dem Flur das geringste Geräusch hörte.

„Da!“ schrie sie mit einem Male und wurde blaß. Ihre scharfen Ohren hatten ein leises Schürren vor der Türe gehört. Dann klopfte es. Sie sah ganz bewegungslos, und auch er wurde eine Sekunde von ihrer Furcht angefaßt. Als es aber noch einmal klopfte, rief er zornig: „H herein!“ denn er ärgerte sich über sie.

Doch sie wußte jetzt schon, daß es nur Frau Wels war. Und nun überkam sie eine blinde Wut auf diese Frau, die sich da heranschlich, um zu spionieren. Vielleicht hatte sie auch schon eine Zeitlang an der Türe gestanden.

Frau Wels, die mit ganz besonders freundlichem Gesicht hereinkam, warf einen lauernden Blick auf den bedeckten Kaffeetisch mit den Kuchenresten und auf das Paar, das dahinter saß.

„Ich störe wohl!“ schnurrte sie mit tagenartiger Stimme. „Ich wollte nur.“

Für Martha war das Erscheinen der Alten ein Glück. Es wirkte wie eine Entladung auf ihre feierliche Stimmung, und aller Groll, der sich in der letzten Zeit gegen die Schleicherin in ihr angesammelt hatte, ließ jetzt in ihr empor und verjagte ihre ganze Angst.

„Nein, Sie hören gar nicht!“ sagte sie so schroff wie möglich, und stellte die beiden einander vor. „Herr Bender ist ein Freund von meinem Mann und wartet hier, bis der nach Hause kommt.“

Frau Wels erkannte über den Tor und hörte daraus nur den Namen wegen der Störung eines intimen Beisammenseins

Wie schade, daß sie soeben einen Besuch gehabt hatte. Sonst wäre sie schon längst einmal herausgegangen.

Aber davon lagte sie natürlich nichts, und Marthas Bestimmung machte sie nur um so lebenswüßiger. Sie triumphierte innerlich, denn sie war jetzt sicher, irgend einem Geheimnis auf der Spur zu sein. Ihre arme, zerrutene Seele hatte ja weiter keine Unterhaltung, als im Hause und in der Nachbarschaft nach allerlei Klatsch zu suchen und ihn weiter zu verbreiten. Alles, was sie anfaßte, wurde Schmutz und Gift, und wo sie Glück sah oder stolze Zurückgezogenheit, da haßte sie sich mit spitzen Boshaftigkeiten ein, um alles zu sich herunterzuziehen.

Jetzt wollte sie vor allem wissen, wer dieser hübsche Mensch war, der so merkwürdig bekannt mit der Frau Wittkamp zu sein schien. Aber Bender, der nun einmal glaubte, die Alte sei verrückt, erzählte ihr allerlei Unfüt und gab sich gar keine Mühe, seinen Spott zu verbergen. Er sei ein deutscher Graf, sein Vater sei Butterhändler — bis Martha schließlich laut lachte, und Frau Wels, die gar nicht so dumm war, vor Gift bebte.

Aber sie war gewohnt, sich zu winden und zu ducken, und je mehr sie merkte, daß die beiden sie los sein wollten, desto zäher hielt sie aus. Sie wußte, daß Wittkamp jetzt bald kommen mußte, und das wollte sie nicht veräumen. In diesem Augenblick kam ihre Nichte herein und sagte, Herr Wels sei gekommen und habe schon nach ihr gefragt. Frau Wels warf dem jungen Mädchen einen bitterbösen Blick zu, vor dem diese zurückwich. Dann aber schlürfte sie, ohne noch etwas zu sagen, hastig hinaus und hörte noch auf dem Flur, wie Bender hinter ihr lachte.

„Um Gottes willen“, sagte Martha, „sei doch still. Sie ver-klaticht mich jetzt in der ganzen Nachbarschaft.“

„Du hast doch nicht vor der auch schon Angst? Erst vor dem ganzen Schiff und vorher mit Richard. Du bist, glaub ich, aus lauter Angst nach Amerika gefahren.“

Sie biß sich auf die Lippen, als er Wittkamps Vornamen nannte. „Ich muß dir was sagen —“ begann sie langsam und stockend, indem sie all ihren Mut zusammennahm, um ihre Scheu zu überwinden. „Richard kann jetzt jeden Augenblick herein-kommen, und du mußt sofort unter irgend einem Vorwand mit ihm ausgehen. Er kann im Restaurant essen, laß ihn nur ein. Und dann —“

Sie stockte von neuem. Sie wollte ihm sagen, daß sie heute noch das Haus verlassen, daß er sie niemals wiedersehen würde. Und dann wollte sie ihm sagen, daß er der einzige sei, der sie liebte, und daß sie gar nichts von ihm haben wollte, und er sollte sich nur nicht um sie sorgen. Aber es fiel ihr ein, daß er sie ja gar nicht verstand, daß sie ihm ja nichts erklären konnte. Sie mußte auch von ihm im stillen Abschied nehmen und sich in einen Winkel verziehen.

Fortsetzung folgt.

Massnahmen gegen die Wohnungsnot.

Zu dem am Freitag erwähnten Gesetzentwurf über Massnahmen gegen den Wohnungsmangel hat das Wohlfahrtsamt einen Bericht angehängt. Es wird darin auf die zunehmende Verschlimmerung der Lage des Wohnungsmarktes hingewiesen und gesagt, daß vor dem Kriege jährlich etwa 700 Wohnungen mehr erforderlich waren. Trotz der Abnahme der Lübecker Bevölkerung während des Krieges haben sich die Haushalte vermehrt. Diese Vermehrung der Haushalte hat nach dem Kriege noch zugenommen. 1920 sind hier monatlich durchschnittlich 150 Haushalte durch Eheschließung neu gegründet worden. 1919 und 1920 sind außerdem 235 Haushalte mehr nach Lübeck gezogen als fortgezogen sind. An Stelle der 4000-5000 Wohnungen, die bei normaler Entwicklung von 1914 bis 1921 neu hinzugekommen wären, sind nur 2000 neu gebaut worden. Abbruchreife Wohnungen konnten nicht geräumt werden. Die Wohnungsnot hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Zu Anfang 1921 waren in den Listen des Wohnungsnachweises gegen 3000 Wohnungssuchende eingetragen, die entweder keine eigene Wohnung hatten oder sich in Wohnungen befanden, die für die Zahl der Familienmitglieder gänzlich unzureichend waren. Davon befanden sich 429 Familien in der Dringlichkeitsliste, d. h. sie fanden entweder unmittelbar vor der Obdachlosigkeit, oder befanden sich in Wohnungsverhältnissen, die man eigentlich keinen Tag länger mit ansehen dürfte. 267 davon waren ohne Wohnung oder hatten das Recht auf ihre Wohnung verloren. In 42 Fällen stand die Entscheidung in Kammerverhältnissen bevor, wo die Wächterinnen sich mitten unter Geschwistern, heranwachsenden Kindern und anderen Personen in einem überfüllten Schlafzimmer niederlegen muß, teilweise in Kammern, die nicht zu lüften und nicht zu beleuchten sind. Das Wohnungsamt weist ferner darauf hin, daß zu den 267 Wohnungslösen auch 21 Offiziers- und Unteroffiziersfamilien der Reichswehr, ferner Flüchtlinge aus Nordschleswig, Polen und Ostpreußen gehören, die nach Weisung des Reichsarbeitsministers vorzugsweise untergebracht werden müssen. 180 derartige Familien sind bereits untergebracht, 40 Familien sind aus den abgetretenen Gebieten neu angekündigt und teilweise bereits eingetroffen. Das öffentliche Interesse erfordert weiter die Räumung öffentlicher Gebäude, die zu Notwohnungen eingerichtet sind. Endlich gehören hierher die von ihrem Vermieter mit Zustimmung des Einigungsamtes gekündigten Mieter, besonders, wenn sie gerichtlich zur Räumung verurteilt sind und noch keine Wohnung gefunden haben. Zu den 267 Fällen kommen noch 108, die in einer viel zu kleinen Wohnung untergebracht sind, 13 Fälle sind vom Jugendamt als sittlich und gesundheitlich gefährdet und 20 vom Gesundheitsamt sowie der Lungensanitätsbehörde zu räumen, weil sie vollständig zu verfallen drohen. Auch von den 2500 bisher nicht in die Dringlichkeitsliste eingetragenen Wohnungssuchenden werden viele dringlich. Bezeichnend für das soziale Empfinden mancher Hauswirte ist folgende Stelle im Bericht des Wohnungsamtes: „Die Vermieter nehmen in die freierwerbenden Wohnungen fast ausschließlich junge oder ältere kinderlose Ehepaare auf. Alte kinderreiche Familien und alle solche, die keine näheren Beziehungen zu Vermieterkreisen haben, fallen dem Wohnungsnachweis zur Last.“

Mit wenig Uebersetzung hat das Wohlfahrtsamt folgenden Nachsch geschrieben: „Wie diejenigen Mieter, welche kein besonderes Interesse daran haben, sich intensiv um eine Wohnung zu bemühen, ohne daß man ihnen das nachweisen könnte. Dahin gehören z. B. die Mieter in den genannten öffentlichen Gebäuden.“

Das ganze Gesammtergebnis des Wohlfahrtsamtes dreht sich mit Recht um den Punkt, daß zu wenig Wohnungen vorhanden sind und daß die Zahl der Wohnungssuchenden täglich größer wird. Und da stellt man sich hin und wirft den mit knapper Not Unterbrachten vor, sie seien zu bequem oder zu faul, sich um andere Wohnungen zu bekümmern. Woher sollen denn

diese Leute eine Wohnung nehmen? — Die weiteren Darlegungen des Wohlfahrtsamtes kratzen den Vorwurf fauler Wohnungssuchender von selbst ab. Es heißt, daß im laufenden Jahr nur der Bau von 30 Staatswohnungen geplant sei, die eingebrachten Wohnungen für kinderreiche Familien zu klein und unzureichend seien und mit Rücksicht auf den Vermieter der Kreis der für beschlagnahmte Wohnungen in Betracht kommenden Mieter beschränkt bleibe. Auf Grund, Personenzahl und Vertrauenswürdigkeit müsse weitgehend Rücksicht genommen werden. Zudem sei der Vorrat an ungeeigneten ausgenutzten Wohnungen in absehbarer Zeit erschöpft. Wenn dann nochmals wiederholt wird, das Mißverhältnis zwischen den an den Wohnungsnachweis gestellten Anforderungen und der Möglichkeit, ihnen zu entsprechen, wachse immer weiter, die staatliche Bauämter verbiete sich aus finanziellen Gründen und die dringlichen Fälle vermehrt sich, dann muß man sich tatsächlich über die oben hervorgehobenen Zitate wundern.

Der Bericht des Wohlfahrtsamtes läßt sich dann über die Raumverhältnisse aus, zu denen die Vermieter immer mehr Zuflucht nehmen. Die Räumungsdauer mußte von 4 Wochen auf 4 Monate im Durchschnitt ausgebeht werden und binnen kurzem wird diese Frist auf ein Jahr und über noch länger ausgedehnt werden müssen. Der Andrang beim Wohnungsamt ist ungeheuer und kann von den Beamten kaum bewältigt werden. Es mußte auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß beim Fortgang der bisherigen Entwicklung die Gebuld der Wohnungssuchenden einmal ein Ende nehmen und sich gewalttätig Luft verschaffe. So sei es auch in Hamburg gewesen, wo daraufhin die hier im Entwurf vorliegende Regelung eingeführt wurde, auf deren bevorstehende Einführung in Lübeck auch hier die Wohnungssuchenden sorgfältig vorbereitet worden sind. Besonders groß ist die Erbitterung der Wohnungssuchenden deshalb, weil in den von der Hauswirten selbst permittierten Wohnungen fortgesetzt die jüngsten und kaum verheirateten Ehepaare Unterkunft finden, während die weitaus dringlichsten Wohnungssuchenden übergangen werden. Auch die Bekämpfung vieler Wohnungen mit von auswärtig Zugelassenen ist bei dem bisherigen System ganz unvermeidlich. Zwar bedarf jede Vermietung der vorherigen Zustimmung des Wohnungsnachweises. Diese wird auf einem Vorbericht eingeholt, in dem zu vermerken ist, wie lange der vorgehende Mieter bereits in Lübeck wohnt, wie groß seine Familie ist usw. Das Wohnungsamt hat aber die Erfahrung gemacht, daß solche Angaben sehr häufig unrichtig sind. Wollte es dieselben alle nachprüfen lassen, so würde das etwa eine Verdreifachung seines Personals erfordern, während die von dem Wohlfahrtsamt beantragte Neuordnung derartiger Hintergehungen überhaupt ausschliefen würde, da darnach die Wohnungen nur an die vom Wohnungsamt als dringlich anerkannten Reflektanten vergeben würden. Deren Verhältnisse werden aber schon heute und mit dem gegenwärtigen Personal nachgeprüft. Auch würde voraussichtlich der Wucher eingedämmt, der jetzt besonders mit dem Verkauf von Häusern mit leerstehender Wohnung betrieben wird; denn heute gibt es noch als erlaubt, daß Hauseigentümer, so wie sie eine freierwerbende Wohnung selbst vermieten können, so auch Wohnungen freihalten können zum Verkauf des Hauses, was bei der vorgeschlagenen Neuordnung in Fortfall käme. In Fällen, wo ein Verkauf von den Verhältnissen gefordert wird (z. B. bei Erbauseinandersetzungen) kann und wird das Wohnungsamt auch in Zukunft Rücksicht nehmen. Es werden gegenwärtig monatlich beim Wohnungsamt 200 bis 250 Anträge auf Vermietung von Wohnungen eingereicht. Schätzungsweise beziehen sich davon etwa 1/3 auf freierwerbende Wohnungen und 2/3 auf Wohnungsaustausch. Dem Wohnungsnachweis wäre schon ganz bedeutend geholfen, wenn er monatlich gegen 70 Wohnungen mehr zur Verfügung hätte. Er könnte dann wenigstens die dringlichsten Fälle erledigen. Die beantragte Regelung ist in der weitaus größten Mehrzahl aller deutschen Groß- und Mittelstädte bereits eingeführt worden. Wo der Wohnungsnachweis nachgefragt hat, hat er die Aussicht erhalten, daß sich Mißstände daraus nicht ergeben hätten. Das darf auch in Lübeck erwartet werden. Das Interesse der Hausbesitzer kann dadurch gewahrt werden, daß ihnen mehrere Mieter zur Auswahl ausgewiesen werden. In Fällen, wo zahlungsunfähige oder vertrauensunwürdige Mieter untergebracht werden müssen, besteht die Möglichkeit, den Staat zum Mieter und den Wohnungssuchenden zum Untermieter zu machen, so daß der Hauswirt für seinen Anspruch sicher gestellt ist. Aber auch dem Staat dürften

kaum größere Unkosten aus dieser Regelung erwachsen. In Hamburg, wo die Verordnung bereits seit 1 1/2 Jahren eingeführt ist, sind Gesuchansprüche der Art an den Staat bisher nicht gestellt worden.

Aus der Begründung der einzelnen Paragraphen des Gesetzes ist noch hervorzuheben: Die Beschlagnahme von Wohnungen ist nicht mehr eingeschränkt durch die Bedingung, daß ohne erhebliche Veränderungen eine räumlich und wirtschaftlich selbständige Wohnung hergerichtet werden darf. Ferner sind die unbenutzten und ungenügend ausgenutzten Räume den unbefugten Benutzern gleichgestellt worden. Die Aufnahme des Beschlagnahmerechts bei Doppelwohnungen und bei mittelbarer Beschlagnahme von Wohnräumen. Die Beschlagnahme erfolgt in erster Instanz durch das Wohnungsamt. Diese Regelung entspricht dem Reichsgesetz und dem Wunsch nach Einleitung einer 2. Instanz. Die Einbaukosten von Notwohnungen sind von 2000-3000 Mark auf 12 000 bis 18 000 Mark gestiegen. Im § 25 heißt es im Absatz 2: „Werden die Kosten der erforderlichen baulichen Veränderungen ganz oder zum Teil auf Staatskosten übernommen, so ist das Wohnungsamt berechtigt, von den Verfügungsberechtigten einen angemessenen Teil der Miete zu fordern. Diese Teile der Miete und die Zahlungsbedingungen setzt das Wohnungsamt fest.“ Die Strafen gegen diese Gesetzesverstöße werden von 1000 Mark auf 10 000 Mark erhöht. Die Zuständigkeit des Wohnungsamtes wird auch auf das Landgebiet ausgedehnt.

Gewerkschaftsbewegung.

Amsterdam und Compers. Wir haben kürzlich von dem Abjagereff Compers, des amerikanischen Gewerkschaftsführers, an den internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam berichtet. Inzwischen ist die Aprilnummer des offiziellen Organs des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, den „American Federationist“, erschienen. Compers Brief ist vom 5. März d. J. datiert. Compers erklärt darin in einer ausführlichen Begründung, daß es für den amerikanischen Arbeiterbund aus dreierlei Gründen unmöglich ist, Amsterdam weiter anzugehen: Erstens soll die Autonomie der amerikanischen Gewerkschaften untergraben werden, zweitens, und das ist die Hauptsache, vertritt Amsterdam „revolutionäre Prinzipien“, denen gegenüber die A. F. of L. stets opponiert hat, weil sie „demokratische Ideale“ vertritt, und drittens seien die Kosten zu hoch. Zur Begründung des zweiten Punktes wird weiter ausgeführt, daß „der revolutionäre Standpunkt Amsterdams auf keinen verschiedenen Kongressen betont wurde“, daß er für den Generalkongress eintrete, und daß er für den Weltkongress mit der Devise eintritt: „Nieder mit der Reaktion für den Sozialismus!“ — Die Kommunisten behaupten bekanntlich das Gegenteil und bezeichnen die Amsterdamer Internationale als die Schildknappen des Kapitals. Diese völlig zugegenen Auffassung beweist, daß Amsterdam auf dem richtigen Wege ist.

Aus aller Welt.

Die Stiefelsohle als Schachhammer. Wegen Vergehens gegen das Kapitalfluchtgesetz ist vom Landgericht in Berlin der Schuhmacher Markus Reiz zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Es war der Polizei mitgeteilt worden, daß der Angeklagte Stiefel mit doppelten Sohlen zubereite, sodas Geldscheine darin verborgen werden könnten. Bei einer Durchsichtung wurden auch tatsächlich derartige zubereitete Stiefel vorgefunden. Ein Paar war schon vollständig zugenagelt. Man fand darin kunstvoll verfertigt 99 rotgelbemelte Tausendmarktscheine. Ein anderes Paar war auch schon fertig, aber noch ohne Geld. Das auf diese Weise verfertigte Geld wollten die Auftraggeber nach Holland verschleusen. Der Angeklagte hat gewußt, daß das Geld verschoben werden konnte, wenigstens hätte er es den Umständen nach annehmen müssen. Die hohe Belohnung, er erhielt 1000 M. für jedes Paar Stiefel — mußte ihm verdächtig vorkommen. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Eine Milliarde Goldmark. Im Laufe der Zeit sind mit großem Gewinn geworden. Gold von uns meinen, auf eine Milliarde mehr oder weniger käme es nicht an. Ihnen wird die nachstehende Betrachtung kommen: Mit einer Milliarde Gold nach Berechnung aus Vorkriegszeiten kann man 20 mittlere Städte von durch-

Albrecht Dürer.

Zu seinem 450. Geburtstag am 21. Mai. Von Werner Howe.

In der Geschichte der deutschen Malerei bedeutet Albrecht Dürer der Beginn einer neuen Epoche. Am 21. Mai 1471 als Sohn eines aus Ungarn eingewanderten Goldschmiedes zu Nürnberg geboren, war Albrecht Dürer zunächst für das Handwerk seines Vaters bestimmt. Seine Begabung jedoch drängte ihn zum Malerberufe, und der einflussvolle Vater gab ihm 1486 zu Wohlgefallen in die Lehre, der in Nürnberg Schule hielt. Dort lernte er bis zum Jahre 1490. Aus dieser Zeit sind uns unter anderem ein Selbstporträt und Federzeichnungen erhalten. Ueber die folgenden vier Jahre, bis 1494, die er auf der Wanderschaft zubrachte, sind wir nur ungenau unterrichtet. Wir wissen, daß er 1492 nach Kolmar kam, um sich dort bei dem großen Meister Martin Schongauer weiter auszubilden, aber dieser war etwa ein halbes Jahr vorher gestorben. Ferner ist bekannt, daß Dürer während dieser Zeit in Basel und Straßburg war und eine Reihe von Holzschnitten schuf, so die meisten der Schritte zu Sebastian Brants „Narrenschiff“. 1494 kehrte Dürer nach Nürnberg zurück und verheiratete sich mit Agnes, der Tochter des Bürgers Hans Frey. Wahrscheinlich im folgenden Jahre unternahm er keine erste italienische Reise, auf der er die Werke Andrea Mantegnas und der italienischen Frührenaissance kennen lernte. Der Einfluß dieser Kunst macht sich nach seiner Rückkehr in der größeren Stärke des Ausdrucks und dem Streben nach dramatischer Wirkung bemerkbar. Das zeigt sich vor allem in den 1496 begonnenen und 1498 herausgegebenen 15 großen Holzschnitten zur Offenbarung Johannis, bekannt unter dem Namen „Apokalypse“. Schon früher ist dieser Stoff in Silberbildern illustriert worden, Dürer war jedoch der erste, dessen Phantasie der Phantasie des Dichters ebenbürtig war, und wenn die Darstellung ihm auch Schwierigkeiten bereitete, so ist ihm doch meist die Verbindung des Furchtbaren mit dem Feierlichen geglückt. Auch Einzelholzschnitte, wie „Simons Kampf mit dem Löwen“ und die „Heilige Familie mit den Fischen“ entstanden in dieser Zeit. Das bekannte Zeichen, ein großes lateinisches A mit einem D darin, benutzte Dürer seit 1497 regelmäßig zur Kennzeichnung seiner Arbeiten. Auch die ältesten mit Datum versehenen Kupferstiche kommen aus diesem Jahre, wenngleich schon 1495 die „Stiche Maria mit Heuschnecke“ und „Der Gewalttätige“ entstanden sind. Das Fehlen des Dürerischen Zeichens bedeutet noch nicht, daß der betreffende Stich nicht doch von Dürers Hand sein könnte, denn vor jenem Jahre pflegte er nur selten zu signieren, dann legte er die beiden Buchstaben neben einander. Ueberhaupt bedeutete ein solches Zeichen weniger den Künstler, der den Stich gemacht hatte, als vielmehr den Verlag, von dem er herausgegeben wurde. Dürer war also meist sein eigener Herausgeber. 1498 begann Albrecht Dürer ferner die „große Passion“, von der aber nur 7 Blätter vollendet wurden. In der Malerei zeigt Dürer in dieser Zeit denselben Stil wie in den Holzschnitten: doch handwerksmäßig, wie auf dem Altarbild zum Dominicus-Altar in Darmstadt, den „Heben Schmerzen Christi“ in Dresden und dem jetzt in Madrid befindlichen Selbstbildnisse. Die folgende Jahre bis 1505 sind durch-

bemerkenswert, daß Dürer sich mit der Schönheit des menschlichen Körpers beschäftigte, für die er einen Kanon, Normaltypus, aufzufinden bemüht war, und in dem Streben nach technischer Vervollkommenung des Kupferstiches. Die Erfolge dieses Studiums zeigen sich in dem mit 1504 bezeichneten Kupferstich „Adam und Eva“. Kurz vor 1500 war der „Baumgärtner Altar“ in München entstanden, dessen beide Flügelgestalten vor einigen Jahren von nachträglich übermaltem Beimer befreit wurden und jetzt die Stifter des Altarbildes in ihrer ursprünglichen Fassung zeigen. Auch die „Anbetung der Könige“ in Florenz ist in dieser Epoche geschaffen, die eine feierliche Stimmung mit fein ausgearbeiteten Gruppen und ferner Berglandschaft aufweist. Beide Werke zeigen, daß Dürer in der Malerei noch nicht so weit in der Ausbildung seines persönlichen Stiles gelangt war wie in seinen Stichen.

Zu dem Bekanntesten gehört die 1504 begonnene, 20 Blätter umfassende große Holzschnittfolge des „Marienlebens“, die unter diesem Titel eine Veranschaulichung der deutschen Frau und Mutter darstellt, ist doch die ganze Schilderung auf die damalige Zeit übertragen. Hier offenbart sich die Feinheit der Dürerischen Naturbeobachtung und die Tiefe seines Empfindens. Von Poetie durchweht ist die Kindheit Jesu, in ansehnlicher, feierlicher Größe sein Abschied von der Mutter.

Von 1505 bis 1507 ist Dürer zum zweiten Male in Italien, hauptsächlich in Venedig, mit einem Absteher nach Bologna. Das „Rosengest“, ein durch sorgfältigste Naturstudien vorbereitete Altarbild, und einige kleinere Aufträge wie die „Madonna mit dem Zeig“ in Berlin und „Christus unter den Schriftgelehrten“ in Rom entstanden hier. Nach seiner Rückkehr nach Nürnberg erhielt er eine Reihe weiterer Aufträge zu Altarbildern, die alle mit größter Sorgfalt ausgeführt wurden, so „Die Marien der 10 000 Christen“ und das „Anerkennungsbild“, beide in Wien. Da Dürer bei der außerordentlichen Sorgfalt nicht auf seine Kosten mit der Malerei kam, schloß hiermit die zweite Periode seiner großen Gemälde ab. Seit 1510 widmete er sich vor allem der Druckkunst. Das erwähnte „Marienleben“, die „große“ und die „kleine Passion“ werden vollendet. Die Höhezeit seiner Kupferstichkunst sind die Jahre 1513 und 14. Der Stich „Ritter, Tod und Teufel“ verkörpert das Ideal des christlichen Ritters, wie ihn auch Erasmus von Rotterdam in einem bekannten Buchlein schildert. Die „Melancholie“ veranschaulicht den weltlichen Forschungsdrang im Gegensatz zu dem Eremiten „Hieronymus“, dem durch den Glauben geheiligten Vertreter der kirchlichen Wissenschaft. Der Zeit von 1515 bis 18 entstammen die wenigen geistigen Blätter Dürers. Diese Technik ist ihm jedoch nicht zu befriedigen, vielleicht weil sie ihm zu sehr, nicht sein genug war. Er gab sie wieder auf und kehrte zur Grabstichkunst zurück. In den Jahren 1512 bis 19 arbeitete er vor allem im Auftrage des Kaisers Maximilian, der in geistlicher Weise für sich und das Haus Habsburg Reklame machte durch Herausgabe von Holzschnitten, die seine Taten verherrlichen sollten. Dürer bezog von ihm seit 1515 ein Jahresgehalt von 100 Gulden. Vieles ist an diesen Arbeiten jedoch nicht von Dürer selbst, sondern von seinen Schülern ausgeführt worden. Dürers beste Arbeiten für Maximilian sind die handgezeichneten Randverzierungen zum kaiserlichen Gebetbuch, die jetzt in der Münchener Bibliothek aufbewahrt werden. Die folgenden Jahre bringen weniger Bedeutendes im Vergleich zu der vor-

hergehenden Zeit. 1520 unternahm er eine Reise nach den Niederlanden, einerseits, um unterwegs seine Drude zu verkaufen, andererseits um sich bei Maximilians Nachfolger Karl V. um die Weiterzahlung des Gehaltes zu bemühen. Von dieser Reise brachte Dürer hauptsächlich Skizzen und Zeichnungen mit, gemalt hat er außer einigen Porträts nicht viel. Doch fand er Anregung bei den niederländischen Malern, wie Lucas van Leyden, Jan Provoost und Quentin Massys und bei dem schon erwähnten Gelehrten Erasmus von Rotterdam. Nach seiner Rückkehr 1521 schuf Dürer eine Reihe bedeutender Porträts in Kupferstich, wie von Friedrich dem Weisen und Melanchthon, und in Malerei, wie das Bildnis eines Unbekannten mit breitem schwarzem Hut in Madrid und vor allem das Porträt des Nürnberger Patriziers Hieronymus Holzschuber (1526) heute in Berlin, das durch den geistigen Ausdruck und die feine Ausführung feilt. Dürer legt mehr Gewicht auf die Darstellung der geistigen Persönlichkeit als auf malerischem Reiz, trotz der sorgfältigsten Beobachtung aller Einzelheiten. Daraus erklärt sich, daß er sich mehr und mehr auf den Kopf beschränkt. Den Höhepunkt dieser Dürerischen Kunst und damit den glanzvollsten Abschluß seines Lebenswerkes bedeuten die vier Apostel, die er 1526 dem Rat seiner Vaterstadt Nürnberg schenkte, und die jetzt in der älteren Münchener Pinakothek aufbewahrt werden. Es sind zwei hohe, schmale Tafeln mit Johannes und Petrus und mit Paulus und Markus, deren Köpfe durch eben jene Durchgeistigung auf das Feinste charakterisiert sind. Hier hat er das erreicht, was er als sein Ziel bezeichnete: die einfache Größe der Natur in seinen Werken zu verkörpern. In seinem letzten Jahre besuchte sich Dürer mit malerischen Werken, er wollte eine allgemeine Kunstlehre herausgeben, als Teil deren das Werk über die Proportionen des Menschen anzusehen ist.

Albrecht Dürer starb am 6. April 1528 und wurde in der Gruft der Familie Frey auf dem Johannesfriedhof in Nürnberg beigesetzt. Seine Gattin, die ihm keine Nachkommen geschenkt hatte, überlebte ihn um 10 Jahre.

Das Lebenswerk Albrecht Dürers kann getrost neben das der großen italienischen Künstler wie Raffael, Leonardo da Vinci und Michelangelo gestellt werden. Er war der erste deutsche Künstler, dessen Ruf sich nicht nur auf seine nähere Umgebung beschränkte. Er war auch der erste deutsche Maler, der der Natur als die einzig wahre Lehrmeisterin erkannte: „alle Kunst liegt in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie“. Darauf und auf der Tatsache, daß Dürer die deutsche Kunst vom Handwerk erlöste und ihr neue Ziele wies, beruht seine Bedeutung für die Geschichte der deutschen Malerei, ja der deutschen Kunst überhaupt. Sein Beispiel wirkte auf andere zeitgenössische Künstler, wenn diese sich auch nicht immer ihm angeschlossen. Der alte Schulwag war durchbrochen, von jetzt ab galt es für den Künstler, seine Persönlichkeit zu entfalten. Noch in die neuere Zeit hinein ist Dürers Einfluß bemerkbar: Böllin, Fris von Ulbe studierten seine Malereien und suchten sie zum Ausgangspunkt ihres künstlerischen Strebens zu machen. Wer aber sich der Kunst des Holzschnittes oder des Kupferstiches widmen will, für den ist auch heute noch das eingehende Studium Dürerischer Technik eine unerlässliche Bedingung, das haben nicht nur heutige, sondern auch viele ausländische Künstler neuerer Zeit durch die Tat anerkannt.

mittels 40 000 bis 50 000 Einwohnern vollständig aufbauen. Mit einer Milliarde Mark kaufte man in Deutschland vor dem Kriege 6000 bis 10 000 Quadratkilometer Land — eine Fläche, fast halb so groß wie die des gesamten „verlörnten Gebietes.“ Für eine Milliarde kaufte man (ohne Berücksichtigung des Zolles) 6 bis 7 Millionen Tonnen Getreide, d. h. genug, um ganz Deutschland ein halbes Jahr zu ernähren. Für eine Milliarde erhielt man 90 bis 100 Millionen Tonnen Steinkohlen, das bedeutet die Hälfte der gesamten deutschen Erzeugung im letzten Friedensjahr. Vier Milliarden gemünztes Gold gab es in Deutschland; höchstens 40 Milliarden in Goldmünzen oder Barren sind auf der ganzen Erde vorhanden.

Das Gefängnis als Erziehungsalon. Ein „fröhliches Gefängnis“, das als eine Reformleistung bezeichnet wird, hat die amerikanische Filmschauspielerin **Bébé Daniels** aus ihrer Zelle gemacht, in die sie zu zehntägiger Wohnung wegen zu schneller Automobilsfahrten wandern mußte. Sie war in Los Angeles, wo sie ihr Schicksal erteilte, und obwohl sie für die Gefängnisstrafe auch in eine Gefängnisumgebung hätte, bestand sie darauf, die Sache abzuklären. Sie witterte darin mit Recht eine glänzende Reklame, und die hat sie nun in dem Santa-Anna-Gefängnis zu Kalifornien. Die amerikanische Presse berichtet darüber, wie sie sich die Zelle eingerichtet hat. Ein elektrischer Fächer sorgt für gute Luft, ein Grammophon spielt die neuesten Jazztänze zu ihrem und der anderen Gefangenen Vergnügen, und ein Strom von Besuchern ergießt sich durch die Gänge und macht das Gefängnis zu einem Mittelpunkt der eleganten Welt. Bébé hat sich eine Auswahl ihrer feinsten Kostüme kommen lassen und wechselt mehrere Male am Tage die Toilette, weil sie auch im Gefängnis nicht von ihrem Prunk läßt, zu jeder Tageszeit das posierende Kleid anzulegen. Durchschnittlich empfängt sie täglich 30 Besucher, darunter die führenden Kinostars und eine Reihe ihrer zahlreichen Verehrer aus der „großen Welt“.

15 Jahre Zwangsarbeit für eine Ohreife. Vor dem fünften Kriegsgericht der französischen Rheinarmee wurde der Fabrikarbeiter **Emil Schäfer** aus Birnmasen in Abwesenheit zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er einem der internationalen Rheinlandkommissionen zugeordneten Dolmetscher eine Ohreife verzeigte, an deren Folgen der Geschlagene starb. Die französische Behörde wandte sich an die Reichsregierung mit dem Ersuchen, nach dem Flüchtling fahnden zu lassen. Das kaiserliche Ministerium hat daraufhin einen Haftbefehl erlassen, doch konnte der Gesuchte bisher nicht ermittelt werden.

Das Heidelberger Jahrbuch. Wir lesen in der „Böttcher-Zeitung“, dem Organ des Zentralverbandes der Böttcher: Ein kolossales Jahrbuch, das längst für eine Weinbaugesellschaft in Kalifornien gebaut wurde, wird für lange Zeit — vielleicht sogar für immer — den Ruhm des Heidelberger Falles, das bis jetzt als das größte, berühmteste aller Städtchen galt, verbunkeln. Das kalifornische Jahrbuch wurde aus dem Holz eines der Rieseneichen der amerikanischen Far West gezmimt, und der Bau dauerte fast zwei Jahre. Die Jahrbücher werden von Reifen gehalten, die fast 8 Meter Durchmesser haben. Sie sind aus Stahl erster Güte und wiegen 18 000 Kilogramm. Das kalifornische Jahrbuch ist 11,45 Meter hoch und hat in seinem mittleren Teile einen Umfang von 23,50

Meter; es faßt 100 000 Bätter mehr als das Heidelberger Jahrbuch. Um einen deutlicheren Begriff von seinen kolossalen Dimensionen zu geben, wollen wir zum Schluß noch mitteilen, daß am Tage seiner „Einweihung“ die Böttcher im Innern des Falles ein von vierzig Dienern aufgetragenes Festmahl von 300 Gedecken gegeben haben.

Nordlichter und magnetische Gewitter. Die magnetischen Störungen, die sich durch das auch in Lübeck beobachtete Nordlicht bereits angekündigt hatten, sind inzwischen in weiten Gebieten eingetreten. Schweden wurde in der Nacht zum Sonnabend von einem schweren magnetischen Gewitter betroffen. Viele Telegraphen- und Telefonleitungen wurden durch die auftretenden Erdströme, deren Stärke 150 Milliampere betrug, außer Betrieb gesetzt. Zahlreiche Sicherungen schmolzen, und von Zeit zu Zeit sprangen große Funken aus den Apparaten. Auch in den Vereinigten Staaten wurden in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kurz vor Mitternacht sämtliche Telegraphen- und Telefonverbindungen über eine Stunde lang schwer in Mitleidenhaft gezogen. In Neuport selbst waren sämtliche telegraphischen und telephonischen Verbindungen mehrere Stunden lang unterbrochen. Gleichzeitig wurde am Nordhimmel ein Polarlicht beobachtet. Es ist das größte magnetische Gewitter, das seit dreißig Jahren in Amerika beobachtet worden ist. Nach einer Meldung des Washingtoner Marine-Observatoriums ist das Phänomen auf einen ungeheuren Sonnenfleck von 150 000 Kilometern Länge und 34 000 Kilometern Breite zurückzuführen. Der Fleck wurde im Observatorium sowohl am 14. wie am 15. Mai beobachtet und photographiert. Wie die Pariser Postverwaltung mitteilt, waren die telephonischen Verbindungen, zum Teil auch die telegraphischen Leitungen von Paris nach Nord-, Mittel- und Süddeutschland, von Sonntag nachmittag bis Montag abend ebenfalls gestört. Durch die vorzüglichen Untersuchungen des amerikanischen Astronomen Hale ist festgestellt worden, daß in den Sonnenflecken elektromagnetische Stürme von ungeheurer Gewalt herrschen und, unter Umständen ihre Fernwirkungen bis zu unserer Erde hin erstreckend, einerseits unliebsame Störungen in den telegraphischen Betrieben hervorrufen, andererseits begleitet werden von Nordlichterscheinungen, wie solche bis in unsere Breiten hin sichtbar waren. Das Auftreten ungewöhnlich großer Fleckengruppen auf der Sonne ist gegenwärtig um so bemerkenswerter, als das Fleckenmaximum, das sich in Abständen von etwa 11 Jahren wiederholt, bereits mehrere Jahre hinter uns liegt. Normalerweise gehen wir jetzt dem Fleckenminimum entgegen, und bereits für das Jahr 1922 ist ein kleineres Minimum zu erwarten, während das Hauptminimum etwa 1924 eintreten wird. Die Sonnenflecke sind gigantische Wolken glühender Metallämpfe, deren Masse die Größe der Erde gelegentlich wie diesmal, um das Fünffache übersteigt, und die den magnetischen Erdkern um 10 Körner beeinflussen, je gewaltiger die Ausdehnung der über die Mitte der Sonnenoberfläche hingehenden Fleckengruppen ist. Die auffällige Gruppe kann in einem Feldstecher — Blendglas natürlich — leicht beobachtet werden, denn sie bedeckt einen Flächenraum von mehr als 1/4 Milliarden Quadratkilometern; lebhaftige Umwälzungen und Neugruppierungen finden in ihr statt.

Theater und Mystik.

Stadttheater. „Ein Traumspiel“, von August Strindberg. „Kommt und seht, ob ich Schmerz gleich sei meinem Schmerz, und eine Liebe gleich meiner Liebe.“ Der Mensch erlebendes Dasein füllt Strindbergs zuckendes Herz. Er leidet an allem Lebenden wie an sich, und er kann doch nicht entsagen, weil er liebt — liebt. Die Wirklichkeit wandelt sich im Feuer seines Erlebens zu leidenschaftlicher Anklage, zu Qual und Leid. In dem zerkleinernden Spiegel Strindbergschen Genies steigt Bild nach Bild auf, nur äußerlich in traumhafter Logik zusammengehalten; im Inneren verknüpft durch Wehmut und Mitleid. „Es ist schade um die Menschen.“ Arbeitende darben; Mühsiggänger schwelgen. Nichtsdenkende verbauden das Neue; Befreiende füllen die Gefängnisse. Und das Volk, es leidet und erkennt nicht seinen Erlöser. Sieben Mauern verbergen des Geistes Freiheit. Gott Andreas Tochter, die die Menschen besucht, wendet sich mit Grauen. „Es ist schade um die Menschen.“ Aber auch sie ist schon ergebunden, von der Liebe berührt, von der Liebe zu den Menschen und dem Mitleid mit ihrem armenlichen Jan. Der qualende Traum findet Erlösung, das wache Leid Heberwindung; in der Liebe. Sie ist des Lebens ganze Süße und Bitternis, Blumen und Blut, Blumen und Blut.

Die Aufführung war im ganzen ein Erfolg; einfachere Wiedergabe hätte manchmal mehr gesagt. Die in einer großen Rolle von Anfang bis Ende durchgetragene schwebende Symbolik verließ Strindberg. Seine Zerissenheit bevorzugt die Wellenlinie; das Mittägliche unterbricht das Göttliche und verflärt es. Symbol genug ist Andreas Tochter, realistisch Gegenstück beleuchtet ihre Göttlichkeit. Nur die Höhenpunkte, Andreas Tochter Mitleids, haben sich ins Symbolische, sonst ist ergebundenes Erleben beste Wiedergabe.

Traumgestalten sind die einzelnen Charaktere; stehend wie solche. Lilli kann als Hauptfigur befriedigt; ihr Spiel ließ die Höhenpunkte vermischen, verbunden durch Stellen erhabener Einfachheit. Auch H. Stein (Offizier) gab keine Rolle gut. H. Seidmanns Advokat war zuerst ein glatter Mißerfolg, hob sich aber später und wurde stellenweise hervorragend. Aus der Rolle des Dichters hätte H. Johannes bedeutend mehr herauszuholen können. Die weiblichen Hauptrollen lagen in guten Händen, wenigstens in der Sprachführung; das Spiel kam kaum zur Geltung. Zu nennen wären von den Nebenfiguren nach Norden und Stengel, die sicher im Sinne des Dichters, die reale Wirklichkeit am besten trafen. Die übrigen Nebenfiguren waren gleichfalls gut; sie können hier nicht einzeln gewürdigt werden.

An der Spielleitung ist einiges zu rügen. Das gemeinsame Sehen am Schluss des ersten Quartanärbildes ist unmöglich; ebenso die Klagerufe während des Schiffsunglücks. Wie ein einstudiertes Gefföhne einer Mittelschulklasse darf es doch nicht klingen.

Nimmt alles in allem — die Aufführung war ein Erfolg; eine Kulturtat in der Kunstentwicklung Lübecks. Möge die Wiederholung volle Häuser finden. Dr. L.

Ausgabe von Lebensmitteln für die Zeit vom 21. bis 27. Mai 1921.

Art	Menge	Preis	Abschnitt und Karte
Brot	1500 gr		B der Brotkarte
Mehl wahl-	300 "		A der Brotkarte
Mehl weisse	200 "		
amerik. Weizenmehl	200 "	1.50	Kopf der Brotkarte
Zucker	125 "		252/256 Zucker (bis zum 5. 6. 21)
Mudeln	500 "	6.20	258 Mühlenfabrikate
braune Bohnen	500 "	1.40	358 Warenkarte
Marmelade	500 "	2.80	358 Warenkarte

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisesgesetzes. Die Überschreitung wird bestraft.

Lübeck, den 20. Mai 1921. (2139)

Das Landesverorgungsamt.

Bekanntmachung

Die Ausgabe von Lebensmittelfarten und Brotkartenheften in Travemünde, Schlutup, Siems-Dänischburg, Rücknis-Herrenhof, Moisling-Genin, sowie in den Landgemeinden erfolgt in der Zeit vom Dienstag, dem 24. Mai bis Freitag, dem 27. Mai 1921, während der Geschäftsstunden:

- in Travemünde: in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde;
 - in Schlutup: in der Geschäftsstelle für die Ausgabe von Lebensmittelausweisen;
 - in Moisling-Genin: im Schulhause, nachm. von 2-5 Uhr;
 - in Rücknis-Herrenhof, Siems-Dänischburg: in den Polizeibezirken;
 - in Riendorf: im Schulhause;
 - in den Landgemeinden: bei den Gemeindevorstehern.
- Die Abholung hat zu erfolgen für die Verbraucher, deren Familienname anfängt mit den Buchstaben A-F: am Dienstag, dem 24. Mai 1921, G-L: am Mittwoch, dem 25. Mai 1921, M-R: am Donnerstag, dem 26. Mai 1921, S-Z: am Freitag, dem 27. Mai 1921.

Bei der Abholung der Karten ist der „Ausweis zum Bezuge von Lebensmitteln“ vorzulegen. Kindern unter 12 Jahren werden die Karten nicht ausgeben.

Bei verspäteter Abholung der Karten wird eine Gebühr von 50 Pfennig für die Person erhoben.

Im einzelnen ist zu beachten:

I. Lebensmittelfarten.

Die Anmeldung des Bezugsrechts für Zucker hat mittels des an der ersten Lebensmittelfarte befindlichen Abschnittes Warenkarte I bei einem zugelassenen Kleinhändler bis zum 30. Mai 1921 zu erfolgen. Jede Anmeldung gilt für die beiden zusammengehörenden Karten.

Die Ablieferung der Kontrollabschnitte für die Anmeldung des Bezugsrechts durch die Kleinhändler muß spätestens am 1. Juni 1921, nachmittags 2 Uhr, erfolgt sein. Später abgelieferte Kontrollabschnitte können nicht mehr berücksichtigt werden.

II. Brotkartenhefte.

Kinder unter 1 Jahr erhalten keine Hauptbrot-

Lübeck, den 18. Mai 1921. (2134)

Das Landesverorgungsamt.

OTTO NOLTE ILSE NOLTE

geb. Friedrich (2142) Vermählte.

Braunschweig und Lübeck, den 21. Mai 1921.

Dankfagung.

Für die überaus rege Beteiligung und die zahlreichen Kreuzspenden anlässlich der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters, allen nahen Verwandten, sowie den Arbeitern und Angehörten, den Vertretern der Firma Georg Harder, Maschinenfabrik, dem Sozialdemokratischen Verein, dem Bauarbeiterverband, Herrn Pastor Linde für seine trostreichen Worte sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. (2149)

Im Namen der Hinterbliebenen

Elisabeth Meyer Ww. Gartenstraße 7, I.

E. Schulentl. Mädch. I. St. 1. 6. i. Lüb. Seitenstr. 171.

Sofort eine Morgenfrau

gesucht. (2162) Gebr. Steder, Hüßstr. 95

Flüchtling gesucht. (2160) Schützenstraße 34. part.

Canjunge nach der Schulzeit

(2141) Fischstraße 34. E. 2-Zim.-Wohn. gegen 3-Z.-Wohnung zu tauschen gesucht. Ang. u. M S an die Exped. d. Bl. (2157)

Dr. Tonne mit Drang z. v. (2132) Arminstr. 8 c.

Chaiselongue, neu, preisw. z. v. (2137) Keiferstr. 26a.

Rinderm. m. Raß, Fahrrad, Zicklerwerkzeug zu ver. (2145) Geberstr. 86 II.

2 Schaffstimmer (Hammel) zu ver. (Israelstr. 2116) Haffelbrotweg.

2 festliegende Glucken z. ver. (Wilsen, Kotmühlr. 24 I. (2131)

Zu kaufen Klein. Haus. gesucht ein Ang. m. Preis u. P K an die Exped. d. Bl. (2155)

Aerzt. Sonntagdienst (2128) Dr. Seehorn, Noedstr. 52. Dr. Pée, Pferdemarkt 14. Dr. Fr. Christern, Karppstr. 4

Neues Liederbuch für Arbeiter und Naturfreunde

Mk. 1.20. Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

Die neuen Postgebühren

— 50 Pfg. — Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der Buchdruckerei Fr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Steuerbuch

enthaltend: Einkommensteuergesetz Körperschaftsteuergesetz Kapitalertragsteuergesetz Landessteuergesetz Erbschaftsteuergesetz Reichsabgabenordnung mit gemeinverständlichen Erläuterungen.

Herausgegeben von Wilhelm Kell. Preis Mk. 20.—. Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Kurhaus Israelsdorf

Vollständig renoviert!

Morgen Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen

unter Mitwirkung des preisgekrönten und beliebten Tanzpaares Karl Lange r nebst Partnerin, Hamburg.

Moderne Tänze. Dezent Musik. (2161)

Empfehle meine Lokalitäten d. geschätzten Vereinen und Schulen zur Abhaltung von Festlichkeiten.

Wanderfahrten in Lübecks Umgebung, nebst Generalstabkarte

von der Landesaufnahme, Berlin. Preis Mk. 10.—. Zu haben in den Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs Lübeck.

Myrtene bäume

kauft C. Rademick (2150) Sandstr. 28 und Königstr. 26.

Unserer Arbeiterschaft bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß mit Wiederaufnahme der Arbeit am Montag, dem 23. Mai d. J. unser

Arbeiterzug ab Lübeck Hauptbahnhof 5²⁰ vorm.

in der bisherigen Weise fährt und diesen Zug sämtliche Arbeiter, auch die bisher mit der Straßenbahn beförderten, benutzen können. Soweit die Arbeiter nicht im Besitze von Fahrkarten sind, werden Karten an den Bahnhöfen Lübeck (Hauptbahnhof), Schwartau (Waldhalle) und Dänischburg von unseren Lohnbeamten ausgegeben. Als Ausweis dient unsere Kontrollkarte. (2138)

Brückenbau Flender Akt.-Ges.

Schiffs- und Dockbauwerft Siems—Lübeck.

Färbe zu Hause

Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u.s.w. nur mit

Heitmann's Farben

Bestbewährt Größte Auswahl

Andere Farben zurückweisen

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Heitmann, Köln & Riga

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Vertretung u. Lager: E. R. Schultz, Lübeck, Engelsgrube 24. (2127)

Elegante u. moderne Herren-, Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer. Kleinförmige u. Kücheneinrichtungen, Spezialität Korbmöbel Solide Arbeit. Billige Preise. Prompte Lieferung.

Möbelhaus de Buhr

Lübeck, Fischstraße 21. (2128) Teleph. 3278, 2358.

Hotels, Restaur., Cafés, Vergnügungen etc.

Hallers Musikhaus, Inhaber: u. C. Capell, Markt 3, Kohlmart 12.

Neue Volksbühne, 44 Bedergrube 44. Täglich, Variete und Kabarett. Anfang 7 1/2 Uhr.

Restaurant „Holfstentrug“, Hugo Boyesen, Holfstentstr. 37. Telefon 8184.

Restaur. zur Markthalle, Küche, Biere, Weine. Paul Richter, Mengstr. 6. Tel. 232

Café Bernhardt, Fackelburger Allee 9. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Abstinenz-Café, Untertrave 100. Fernruf 3268. Spez. Tägl. frisch. Backw. u. f. Bohnentafel. D. Rabite.

Bodega-Weinstub, h. Giesenberg, Fleischstr. 14. Tel. 8986. Gute gepflegte Weine, Liköre und Küche.

Reihels Kolonialer Bierhaus, Inh.: D. Schneider, Fleischstr. 16. Tel. 497. Gut gepfl. Biere, Weine u. Küche

Restaurant u. Café, Adnigstr. 41. Kaiser. Garten u. Veranden, gute Küche. Piff. Urquell.

Frik Derlien, Hüfstraße 107, Samen- und Futterhandlung.

Groggnde, Chr. Schult, Tel. 3458, Adnigstr. 93.

Hellers Restaurant, Gr. Burgstr. 57. Beliebte Frühstücksstube. Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr, solide Preise.

H. Schult, Bierhalle Bedergrube 17. Wein u. Spirituosen Joh. Fischer, Große Burgstraße 17. Freitags Bierstube, Adnigstraße 112. Guter Mittagstisch. Lebensmittel, Obst.

Fr. Klempau, Adnigstraße 22. Obst. — Süßfrüchte.

E. Christoffersen, Holfstentstraße 42. Fernsprecher 2345. Schokoladen, Konfitüren, Kaffee, Tee, Konferven und Marmeladen.

Fischhandlung H. P. Unger, Holfstentstraße 21. Fernsprecher 8603. Täglich Eingang von frischen Fischen.

Gustav Magaard, Johannistr. 13. Beste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

H. Büld, Kaffee, Tee, Kaffee-Handlung, jetzt Mengstr. 24. Fernspr. 149. Geschäftszeit 9-1 u. 3-5.

Rostoder Butterhandlung, Inh. Robert u. Dora Gündel, Bedergrube 9, Tel. 2064.

Karl Wunderlich, Fünfhausen 16. Obst, Gemüse, Süßfrüchte und Lebensmittel.

Ernst Voss, Kolonialwaren, Spirituosen, Zigar., Rauch- u. Aalabate. Große Burgstraße 59. Geschäftsprinzip: Gute Ware, solide Preise.

Walter Steinhagen, Delida- u. Fettwar.-Hölg. Spez. Butter, Marg., Eier. Bedergrube 7.

F. Borbed, Fleisch- u. hauerstr. 110. Schokoladen, Marzipan- und Zuckwaren-Fabrik. Tel. 448. Begr. 1873.

H. Warnde, Obst- u. Süßfrüchte. Spezialhaus Adnigstr. 64. Fernspr. 2011.

Fischhandlung, J. Blöb, Tel. 30. Fleischhauerstr. 15.

E. Koeper, Kaffeehöl., Kolonialw. Adnigstr. 75. Tel. 8915.

Schäfer, Schwartauer Allee 34. * Papierwaren, Schularbeiten * Bijouterien, Bilder * Konfitüren, Kates * Spezialität: Reichardt-Schokolade * Heje.

A. Maret, Konditorei und Marzipanfabrik. Konfektion, Putz, Schuhe usw.

Paul Rosenkranz, vorm. Katharina Ansch, Näh- u. Modewaren, Telefon 8327, Sandstr. 2-4. Stets letzte Neuheiten zu billigen Preisen.

Johannes Holst, Markt 6. Herren-, Knaben-, Arbeiter-Garderoben und Schuhwaren, Manufaktur- und Aussteuer-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

Johanna Marks-Abrendt, Mühlenstraße 5. Fernsprecher 2680. Damenhüte, größte Auswahl.

E. Graff, Holfstentstraße 20. Spezialgeschäft für Herrenmoden, Wäsche, Hüte und Mägen. 5718.

Gustav Nagewitz, Transport * Spektion Lagerung * Möbeltransporte * Kontor und Lager: Schwartauer Allee 59 a * Fernsprecher 9044.

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan. Illustration of a train and a ship.

Mug. Trost & Sohn, Holfstentstraße 24. Hüte und Mägen.

H. Hornbogen, Adnigstr. 71. Tel. 1010. Strumpf- u. Strumpffabrik, Spezialgeschäft feiner Tricotagen und Strumpfwaren.

Carl Zegelin, Johannistr. 11. Herrenkleidung, Unterzeuge, Strumpfwaren, Knaben-Kleidung etc.

Ulma Busse, Wahnstraße 18. * Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl. Umprägen und modernisieren schnellstens.

Ferd. Kauffeld, Obere Wahnstr. 11. Mägen, Umprägenstalt für Herrenhüte.

Eisleben, Braunkstraße 30 32. Puhwaren. Groß- und Kleinhandlung.

M. Conguet, Adnigstr. 3/4, l. Haus Koepfle, neb. St. Hambg., Etagegesch. Gr. Auswahl, i. garn. Hüte. Umarb. u. prägen oft. Hüte a. neueste Form.

D. Wagner, Holfstentstr. 8. Damen- und Kinderhüte. Größte Auswahl. — Billigste Preise.

W. Kamm, Johannistr. 16. Korsetts jeder Art.

Herrenkarderobe, fertigt preiswert. W. Trettau, Adnigstr. 4-6, 11.

Frik Heine, Zigarren. — Import. — Versand. Bedergrube 36. Fernruf 8472.

Fikale: Schwönetenquerstr. 24. Empfehle mein reichhaltiges Lager feinsten Qualitäts-Zigarren und Zigaretten, Tabake jeder Art, Hamburger, Bremer und Bänder-Fabrikate, sowie Zigaretten in größter Auswahl. In- und ausländische Fabrikate zu äußerst niedrigen Preisen.

Die führende Firma der Branche: Färberei Lehfeldt, Johannistr. 70.

A. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten. Table with columns for destinations (Lübeck-Hamburg, Lübeck-Hamburg-Lübeck, etc.) and departure/arrival times for different days of the week.

Joh. Tollgreve, Goldschmiedemeister, Königstr. 92. Silberne u. verfilberte Bestecke — Trauringe — Reparaturen. Moderne Schmuckfächer.

Possehl's Kohlenhandel. Abteilung Beckergrube, Abteilung Mühlenstraße 62. Fernspr. Nr. 8330-8335. Fernspr. Nr. 8720-8725. Koks, Kohlen, Briketts. Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks.

H. Rughase, Untertrave 62. Zigarren, Zigaretten, Tabake.

H. Maß, Untertrave 70. Zigarren u. Tabakwaren.

W. Lampe, Mühlenstraße 8. Zigarrenhaus.

J. C. H. Schröder, Inh. Joh. Brielmayer, Adnigstr. 43, Tab., Zigarren, Zigaretten.

Uhren und Optik.

Ludwig Zander, Marlesgrube 3. Großes Lager von Gold- und Silberwaren. Eigene Werkstatt.

C. Blaud, Königstraße 78. Erklaffiges Spezialhaus feiner Uhren, Gold- und Silberwaren. Telefon 1341. Silberwaren. Telefon 1341. Eigene Werkstatt für Reparatur und Reparatur.

Otto König, Fleischhauerstraße 7. Gold- und Silberwaren. Ausfertigung sämtlicher Reparaturen und Neuarbeiten in eigener Werkstatt. Spezialität: Verlobungsringe.

Johs. Bernhardt, Goldschmied, Hüfstraße 25. Gold- und Silberwaren, Trauringe. Eigene Werkstatt.

Willi Westfeling, Holfstentstr. 32. Spezialität: Verlobungsringe. Reparaturen prompt.

Mag. Ehrichen, Inm. Goldwaren, Reparaturen billig. — Hüfstraße 56.

Herrenstiefel von 140.— Mt. an
Damenstiefel 140.—
Damen-Spangenschuhe 88.—
Damen-Schnürschuhe 85.—
Damenstiefel (Hochschaff) 210.—
Herrenstiefel (braun) 300.—
Große Auswahl in Kinderstiefeln.
* Vorchriftsmäßige Turnschuhe. *

Eugen Meinen .. 5 Allingenberg 5

Zigarren, Tabake usw.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb, Lager erstklassiger Fabrikate. Fleischhauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergrube 35. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Bremer Zigarren-Fabriken G. Frese, Begründet 1860 * Bremen * Begründet 1860. Filiale Lübeck, Holfstentstr. 13/15, Fernspr. 8937. Vorteilhafteste Bezugsquelle feinsten Bremer Qualitäts-Zigarren.

Kaucht Dreesen's Tabak u. Zigarren, Holfstentstraße 6.

Heinrich Möller, Holfstentstr. 42. Untertrave 114-115. Begründet 1867. Fernruf 8426. Zigarren, Zigaretten, Tabake in größter Auswahl. Eigene Steuerverwaltung für Wiederverkäufer.

F. Kloecken, Möbel- und Dekorationsgeschäft. Telefon 1193. Adnigstraße 65/67.

Georg Lopp, Marlesgrube 24, Möbelhandlung. Beste Bezugsquelle für neue und gebrauchte Möbel.

Carl Zollers, Marlesgrube 26. Möbelhandlung. Vorteilhafteste Einkaufsquelle ganzer Wohnungseinrichtungen sowie Einzelmöbel.

M. Krause Ww. Blumenbinderei, Bedergrube 8. W. H. Odenburg, Korw. u. Korb. Hüfstr. 90.

Blumengeschäft Sager, Inh.: J. Wast, Adnigstraße 90. Tel. 1208. Blumen- und Anzuspanden. Spezialität: Brautstränke.

Rudolf Gasparn, Holfstentstraße 20. Blumen und Pflanzen, Anzäse in allen Ausführungen.

Allgemeines.

W. H. Fehling & Fehling, Kohlenabteilung, Mühlenstraße 48. Anthrazitkohlen * Briketts * Holz * Torf *

Niebuhr & Binge, Bedergrube 48. Fernspr. 2817. Elektromotoren u. Apparatebau, Unterwirdel. Fabrikation elektrischer Materialien. Ständiges Lager in Elektromotoren und Heizapparaten.

Feddersen & Wulff, Adnigstr. 62. Herrenkleiderei-Bedarfsartikel, Tuchlager, Herren-Artikel.

Hermann Dobberstein, Hüfstr. 47, Fernspr. 1048. Spezialität: Färben nach Probe, chemische Reinigung. — Schnell! Tadellos! Mäßige Preise!

Arthur Priem, Johannistr. 21. Fernruf 686. Ausführung elektrischer Anlagen jeder Art u. Größe. Ankauf, Verkauf, Verleihung von Elektromotoren. Lager in Beleuchtungskörpern und Glühlampen. Reparaturwerkstatt.

Germania-Drogerie, Adnigstraße 66. Julius Vogl. Oelfarben.

Martin Jürgens, Hüfstraße 78. Solinger Stahlwaren u. eig. Schleif. m. elektr. Betrieb. Tägl. Schleifen.

C. F. Alm, Holfstentstr. 12, Braunkstr. 7. Drogen und Farben.

Handarbeiten mod., geschmackvoll und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäft Ritz, Fernr. 3383, Ob. Wahnstr. 1.

Ludwig Schlüter, Lugsuhrowesen, Hochheits- und Trauerwagen. Telefon 72. Bedergrube 24.

J. Nowacki, Fischergrube 45. Mechanische Schuhreparaturwerkstatt.

Carl Hans Kühl, Mühlenstr. 42. Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

Nähmaschinen repariert schnell u. gut. Feinr. Kruse, Mechaniker, Fischergrube 33. Solide Preise.

Fr. Grünschow, Johannistr. 63. Fernruf 8382. Piano- und Möbeltransport. Uebernahme ganzer Anzüge am Platze und nach auswärts. Einlagerung ganzer Hausstände.

Joh. Hartz, Johannistr. 22. Werkstatt für elektrische Maschinen. Spezialität: Feldspulen und Unterwirdel.

W. H. Schubert, Pferdemarkt 17. Klempnerei und Installation für Gas, Wasser und Elektrisch.

Neu bekommen Sie Ihren alten Hut in der Hutpresserei Hüfstr. 49.

Tapetier.-Elekt.- u. Rohstoff-Genossenschaft e. G. m. b. H. Schäffelbuden 4. Fernsprecher 8281. Rohstoffe, Tapeten, Möbelstoffe, Gardinen.

Schuhmacher-Rohstoff-Berein G. m. b. H. Johannistr. 31. Oberleder, Unterleder, Bedarfsartikel, Stepperei. Verkauf auch an Nichtmitgliedern.

Cöwen-Apothete und homöopathische Zentral-Apothete, Johannistr. 13, Fernruf 621. Spezialitäten: Drogen, Chemikalien.

Mag. Pauls, Inhaber: Erich Schauer, Adnigstraße 45. Haus- und Küchengeräte.

E. Harms & Co., Inh.: H. Eckhardt, Adnigstr. 49. Tel. 207. Spezialgeschäft für Beleuchtungsartikel aller Art.

Tapeten, Säuerstoffe, Wachsstube, Carl Beulste, Adnigstraße 48b.

Albert Ziehe, Hutumpresse-Anstalt, Fleischhauerstr. 60.

W. H. Ewert, Schuhwaren, Untertrave 3. Gut sortiertes Lager und Reparaturwerkstatt.

W. Blumenthal, Kohlmart, Ede Sandstraße. Bezugsquelle für Schuhwaren jeder Art.

Adolf Hüner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.

Jacob Köhner, Uhrmacher, Schäffelbuden 11.

W. Matern, Uhrmacher, Bedergrube 26.

Möbel.

Gustav Reinboth, Papierhandlung, Geschäftsbücher, Hans Sat. Hüfstr. 36. Adnigstraße 36.

Mia Schwarz, Ateller elegant. Damenmod., Adnigstr. 46a II. 9-1, 3-6 U.